

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Preis: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Wolfsparlaffen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Bewerbung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrsjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrsjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verlehnungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 54.

Cilli, Sonntag, 8. Juli 1906

31. Jahrgang.

Das Studentenheim in Cilli.

Als sich am politischen Horizonte die schwarzen Wolken entladen hatten, die uns das slovenische Gymnasium gebracht haben, da entstand das Gefühl der Empörung über den Verrat in allen Deutschen. Es war Berechtigung und Pflicht jedes Deutschen, dafür zu sorgen, daß Cilli gerettet werde. Uns Deutschen in Oesterreich blieb hiezu kein anderes Mittel als die Selbsthilfe. So entstand in Cilli selbst der Gedanke ein **Deutsches Studentenheim** zu gründen. Und überall, wo Deutsche wohnen, ward der Gedanke mit Jubel begrüßt und alle halfen und wirkten nach besten Kräften mit, damit im bedrängten deutschen Cilli dieses nationale Bollwerk erstehet.

Zehn Jahre sind seit der Gründung des deutschen Studentenheims ins Land gegangen und die Anstalt hat während dieser Zeit ihre Aufgabe, für die Erhaltung eines Nachwuchses für das deutsche Gymnasium zu sorgen, stets in bester Weise erfüllt, sie hat sich als mächtiger Schutzwall wider slawische Eroberungsgelüste erwiesen.

Heute Sonntag findet nun im deutschen Studentenheime die Festfeier des zehnjährigen Bestandes statt.

Dieser völkisch so bedeutsamen Anstalt gelten an dem heutigen Ehrentage unsere Segenswünsche.

Das deutsche Studentenheim möge wachsen, blühen und gedeihen!

Ungleiches Maß.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der Perovoken, die am 5. d. M. im Narodni Dom zu Cilli stattfand, hat als Reichsratskandidaten den Marburger **Oberlandesgerichtsrat Dr. Fr. Voušek** aufgestellt.

Entstehung und Ausbau des Studentenheims.

Am 16. April 1896 fand im Goldenen Löwen zu Cilli die Gründungsversammlung des Vereines **Deutsches Studentenheim** in Cilli und zu Beginn des Schuljahres 1896/97 die Eröffnung des Heimes statt.

Der Verein zählt demnach zehn Jahre seines Bestandes und es ziemt sich, aus diesem Anlasse einen Rückblick zu werfen auf die Entstehung des Deutschen Studentenheims und auf seine Entwicklung bis auf den heutigen Tag.

Es darf behauptet werden, daß unser Studentenheim wenigstens im Lande Steiermark Schule gemacht und Nachahmung gefunden hat. Der Grund hievon liegt vor allem in der durch eine derartige Gründung in immer weiteren Kreisen geweckten Erkenntnis der Ersprißlichkeit, ja Notwendigkeit solcher Anstalten für die studierende Jugend. Wenn man nämlich auch zugeben muß, daß das Elternhaus der geeignetste Boden für die Erziehung der Kinder ist, so bringen es doch häufig die Verhältnisse selbst in solchen Familien, die an einem Orte mit einer Studienanstalt anfänglich sind, mit sich, daß die Erziehung im Hause Schwierigkeiten begegnet und daß dann die Eltern nach einem geeigneten Unterkunftsorte für ihre Kinder Umschau zu halten gezwungen sind. Diese

Oberlandesgerichtsrat Dr. Voušek erklärte, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen und entwickelt nun in der Kloake der Cillier Perovoken, in einem Aufsatze, der an leitender Stelle gebracht wird, sein Programm, das von nationalen Phrasen trieft, aber auch zugleich erkennen läßt, welcher Haß gegen das Deutschtum in der Brust des Wahlwerbers wohnt.

So hat denn das Charakterbild, das wir vom Oberlandesgerichtsrat Dr. Voušek schon einmal entworfen haben, in allen Zügen recht behalten. Es ist ihm kein Unrecht widerfahren, als wir ihn als einen nationalen Fanatiker kennzeichneten, der unter den Sammelbegriff: **Perovake** falle.

Dr. Voušek hat am 5. Juli selbst das düstige, fadenscheinige Mäntelchen hinweggerissen, unter dem er seinen slovenischen, perovakischen Eifer verbarg. Als Wahlwerber für den Reichsrat läßt man sich nicht aufstellen, wenn man nicht den lebendigen Zusammenhang mit den Tagesfragen der Politik gewahrt hat; Dr. Voušek hat also stets eifrig politisiert. Sein Geschmaek waren weniger die Pandekten als das politische Gezänk in der Tagespresse und anstatt juridische Abhandlungen zu schreiben, versucht sich seine Feder weit lieber in Leitartikeln im Stile der Domovina. Und Herr Dr. Voušek, der l. l. Oberlandesgerichtsrat versucht sich mit Erfolg in diesen Stilübungen. Auch ihm sind wir Deutsche nur Eindringlinge und verächtlich nennt uns seine Feder: „**Fremdlinge**“, gleichwie sein Leiborgan, die Domovina von uns als den „**Hergelaufenen**“ spricht.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Voušek muß sogar ein ganz gewaltiger „**Narodnjak**“ sein, denn er fühlt sich berufen, das Erbe des Reichsritters Berks anzutreten und diesen womöglich noch auszustechen und das will viel heißen. Berks, der stets eine affektierte Deutscheindlichkeit zur Schau trug, um sein Renegatentum vergessen zu machen, kann eben nur mehr durch ausgesprochene Deutschenfresserei überboten werden. Oberlandesgerichtsrat Dr. Voušek stößt auch in das Horn der Los von Graz-Schreier, dies gibt

Notwendigkeit tritt nun an alle jene von selbst heran, die auf dem Lande wohnen, ihren Kindern aber die an einer Mittelschule zu erwerbende höhere Bildung angeheihen lassen wollen. Schweren Herzens schicken die Eltern ihre Kinder in die wenn auch nicht allzuferne Stadt und da muß notwendig ihre erste Sorge sein: Wo bringen wir unser Kind am besten unter, wer bietet uns die sicherste Gewähr für die der Schule unentbehrliche Unterstützung im häuslichen Kreise? Es soll nicht geleugnet werden, daß zahlreiche Private volles Verständnis für die Wartung und Pflege, vielfach auch für die Unterstützung des Lernberufes der ihnen Anvertrauten haben; aber heutzutage werden solche Familien immer feltener, vielfach fehlt dem besten Willen auch das nötige Verständnis oder der nicht zu entbehrende Ernst, ja es ist oft nicht zu vermeiden, daß die Zöglinge zu wenig Aufsicht genießen, sich selbst überlassen bleiben und manchmal in Gesellschaft geraten, die ihnen, sei es in sittlicher Beziehung, sei es im fortschreitenden Studium, abträglich ist. Aus dem Besagten ergibt sich von selbst, daß die Errichtung von Erziehungsanstalten, in denen außer für das Wohlergehen der Zöglinge auch für stramme Zucht und regen Eifer im Lernen von seiten fachkundiger Männer Sorge getragen wird, immer mehr dem Wunsche der Eltern und den Bedürfnissen der studierenden Jugend entspricht.

Zur Errichtung solcher Anstalten eignen sich

aus jener Stelle seines Leitartikels hervor, in der er die Wesenseinheit seines Programmes mit dem der übrigen slovenischen Abgeordneten der Steiermark feststellt.

Mit der nationalen „**Phras**“ steht der l. l. Oberlandesgerichtsrat auf sehr vertrautem Fuße; sie ist ihm sehr geläufig und lehrt an allen Ecken und Enden seines Herzensergusses in der Domovina wieder. Er tut sogar darin des Guten zuviel und füttert seine Leser bis zum Ueberdruße damit. So spricht er mit der Begeisterung eines achtzehnjährigen Omladinisten von der heiligen gebieterischen Pflicht alle, auch die letzten Kräfte daranzusetzen, um das Nationalgefühl im Volke zu erwecken und zu wahren. Mit Nationalgefühl und Nationalstolz müsse das slovenische Volk durchtränkt werden und wenn es sich dieses Nationalgefühles entschlage, verdiene es nur Schande und Verachtung.

Auf das entschiedenste müssen wir jedoch Verwahrung gegen jene Stelle des in Rede stehenden Aufsatzes einlegen, in welcher der l. l. Oberlandesgerichtsrat das slovenische Volk dazu aufruft, seinen Nacken fernerhin nicht mehr unter das Joch der Fremdlinge zu beugen. Das ist ein unverächtlicher Hehruf, der zum Haße wider die deutschen Bürger des Unterlandes aufreizen soll. Der Herr Oberlandesgerichtsrat ist ja trefflich im Schimpfexikon der Perovoken bewandert.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Voušek ist also offen und vor aller Welt vom Richterstuhle niedergestiegen und in die Arena des politischen Kampfes getümmelt eingetreten und gebraucht gegen uns Deutsche als seine politischen Gegner bereits die schärfsten Waffen, die einer wüsten Agitation in der Presse zur Verfügung stehen, wir haben jedoch bisher nicht vernommen, daß ihm von oben nahegelegt worden wäre, seinen perovakischen Feuerzeiger etwas zu dämpfen.

Und nun ein Gegenstück. Ein deutscher Rechtspraktikant beim hiesigen Kreisgerichte hält bei Gelegenheit einer Sonnwendfeier, also eines völkischen Brauches, der keineswegs in das Gebiet der Politik fällt, eine harmlose Ansprache, die die deutsche Göttersage behandelt und sich über-

nun, wie allseits zugegeben wird, im Gegensatz zu den Großstädten und solchen mit lebhafter Industrie kleinere Landstädte, besonders wenn sie durch schöne Lage und in gesundheitlicher Hinsicht hervorragen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß wir in letzterer Zeit einen wahren Wettbewerb solcher kleineren Städte in der Schaffung von Erziehungsanstalten sehen, und Cilli ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Errichtung eines Studentenheims war aber auch gerade für unsere Stadt aus mehrfachen Gründen eine Notwendigkeit. Erstlich fehlt es in Cilli vielfach an geeigneten Kostplätzen für die Schüler des Gymnasiums; und doch soll es den zahlreichen Deutschen des Unterlandes leicht möglich sein, ihre Kinder gut und billig unterzubringen, ja die Stadt Cilli hat ein Recht und auch die Pflicht, die Söhne deutscher Eltern, die in den oft hart bedrängten Vorwerken ihre Nationalität nur mit größter Anstrengung bewahren, heranzuziehen, ihnen das Studium in ihren Mauern zu erleichtern und dadurch beizutragen, daß die Liebe zur Heimat sie der Scholle erhalte, der sie entstammen.

Ein weiterer Grund war die Rücksichtnahme auf die Vermögensverhältnisse eines großen Teiles deutscher Eltern des Unterlandes. Ein gut besuchtes Studentenheim, das mit keinerlei Gewinn rechnet, bietet, wenn fürs erste eine größere Zahl von Vollzahlern Aufnahme findet, wenn ferner ein sicherer Stamm von Vereinsmitgliedern Zuschüsse

haupt in schonegeistigen Bahnen bewegt. Was ist die Folge? Er wird zur Verantwortung gezogen, muß sich rechtfertigen und geloben, es nicht wieder zu tun, kurzum, wird gemahregelt. Ist diese ungleiche Behandlung nicht empörend? Mit diesem ungleichen Maße muß einmal aufgeräumt werden. Hier bietet sich unseren Abgeordneten ein dankbares Feld der Betätigung.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Die neue Partei in der Steiermark.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Slovenec“ folgende Betrachtungen über die Cillier Pervalen und die von ihnen befolgte Politik:

„Die Cillier „Domovina“ gefällt sich schon wieder in der Rolle des heimtückischen Ränkeschmiedes. Es ist nicht lange her, daß sie selbst die Versicherung abgab, es bereite sich in der Steiermark eine wichtige Umgestaltung vor, die auch sehr von Nutzen sei. Das war das Vorbild zu dem, was einige Tage später der „Slov. Narod“ zu spielen begann, als er seinen Aufbruch für eine neue slovenische Partei in der Steiermark brachte, die den Namen: „Keine slovenische Partei“ erhalten soll. Wem die Verhältnisse Cillis bekannt sind, weiß nur zu gut, daß sowohl das Vorbild der „Domovina“ als auch das Hauptspiel des „Narod“ aus einer und derselben Quelle stammen, die nicht fern vom Schriftleiter der „Domovina“, Alois Spindler, zu suchen ist. Nun brachte aber die „Domovina“ bald darauf einen Angriff auf den „Narod“, eben wegen des Auftrages für die „Keine Partei“. Welche Verwunderung! Zunächst noch ein Blick, ob noch der „reine“ Spindler als Schriftleiter zeichnet. Wie muß man doch die Selbstverleugnung anstaunen, mit der der Mann solche Angriffe auf sein eigenes Unternehmen veröffentlicht. Und wieder begann die „Domovina“ die Augen zu verdrehen und mit Inbrunst die „Eintracht“ anzurufen. Wüßtet ihr nichts von einträchtiger Arbeit zur Zeit der Wahlen? Natürlich nun, da ihr eure Ohnmacht und unsere Uebermacht erkannt habt, ruft ihr nach Eintracht, wenn aber das Verhältnis das umgekehrte wäre, würdet ihr die „Klerikalen“ erbarmungslos an die Wand drücken.“

In einem zweiten Aufzuge des gleichen Blattes lesen wir:

„Die Anhänger des „Narod“ rufen zum Kampf wider unsere Gesinnungsgegnossen, dann aber auch gegen jene, die mit uns in Frieden leben wollen, auf. Nun bekennet der Narod, der mit Hilfe der Lehrerschaft und der Zeitungsleute den Boden genügend vorbereitet hat, endlich offen Farbe. Er will eine neue liberale Partei, die sogenannte „Keine Partei“ ins Leben rufen. Diese neue Partei steht im Zeichen des rücksichtslosesten Kampfes wider die slovenische Geistlichkeit und jene Advokaten, die nicht bedingungslos ins Horn des „Narod“ stoßen wollen. Es ist uns nur angenehm, wenn

leistet und ihm auch sonstige Unterstützungen zufließen, die Möglichkeit, für einzelne unbemittelte Zöglinge den Preis für Unterkunft und Verpflegung so niedrig zu stellen, wie dies bei Privaten kaum zu erreichen ist, und so manchem das Studium zu ermöglichen, der sonst mangels an Mitteln der höheren Schulbildung hätte entbehren müssen. Dieser Gesichtspunkt kommt auch im § 1 der Vereinsstatuten zum Ausdruck, der lautet: „Der Verein bezweckt die Errichtung und dauernde Unterstützung eines Studentenheims für solche Zöglinge, welche das bestehende k. k. Staatsobergymnasium in Cilli besuchen, und sucht durch teilweise Freiplätze auch unbemittelten braven Schülern den Besuch dieses Gymnasiums zu ermöglichen.“ Ferner mußte die besondere Eignung unserer Stadt für ein Studentenheim zur Errichtung aufordern. Das Klima des Unterlandes ist milde, die Winter sind in der Regel nicht allzustreng, die Sommer nicht übermäßig heiß, kalte Winde selten, so daß der Aufenthalt in Cilli, das sich als Sommerfrische eines guten Rufes erfreut, besonders Leuten mit empfindlichen Atmungsorganen gut bekommt. Die Stadt zeichnet sich durch Reinlichkeit aus, die Straßen sind meist gepflastert und werden im Sommer bespritzt. Das Trinkwasser ist gut; eine Hochquellenleitung, die in nächster Zeit gebaut werden soll, wird der Stadt aus der Gegend von Weitenstein in großer Menge vorzügliches Quellwasser liefern, wodurch die gesund-

sich endlich einmal jene Herren, die sich von den Schweinereien des „Narod“ nicht trennen können und ihn noch immer durch Bezug unterstützen, zu erkennen geben — und das sind heute alle slovenischen Advokaten in Cilli ohne Ausnahme.

Politische Rundschau.

Fürst Auersperg zur nationalen Frage. Der Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses, Karl Fürst Auersperg, hat anlässlich eines Besuches der Reichenberger Ausstellung eine die nationale Frage berührende Rede gehalten und hierbei gesagt: „Das deutsche Wesen steht heute in Oesterreich an einem Wendepunkte, wie er, seit unsere ehrwürdige Monarchie besteht, vielleicht noch nie da war. Seitdem die anderen Völker zu Kulturvölkern herangewachsen sind, ausgestattet mit den Beigaben jener Kultur, die ihnen der deutsche Volksstamm vermittelt hat, erheben sie laut die nationale Stimme. Dieser Umstand legt auch uns die Verpflichtung auf, unser Volkstum laut geltend zu machen, um in dem Gewirr der österreichischen Volksstämme jene Kraft zu bleiben, die wirken muß, soll unserer Monarchie nicht der deutsche Einschlag verloren gehen, ohne welchen sie ja nicht bestehen könnte. So ist auch uns vom österreichischen Standpunkte ein lautes nationales, deutsches Bekenntnis zur Pflicht geworden.“ — Das klingt etwas anders als die ängstlichen Deutschmüchteleien unserer Leidergottspatrioten, denen Knechtsinn und Feigheit so tief in den Knochen stecken, daß sie meinen, selbständige Gesinnungs- und Stammestreue könne nicht anders als etwas Verbotenes, eine Beleidigung für den Kaiser sein.

Deutsche Zeitungen in Ungarn und Slavonien. In diesen Tagen ist, wie das deutsch-nationale „Deutsche Volksblatt für Syrmien“ mitteilt, das „Semliner Volksblatt“ in das Eigentum unabhängiger deutscher Männer übergegangen. In Semlin (Slavonien) leben derzeit über 7000 Deutsche neben serbischen und kroatischen Einwohnern und im ganzen Komitat Syrmien etwa 60.000. Es ist darum mit Genugthuung zu begrüßen, daß nun auch dieses Deutschthum seinen Rückhalt in der Presse bekommt. Die Zahl der national zuverlässigen Wochenblätter in Südungarn und Slavonien ist damit auf sechs gestiegen; sie erscheinen in Temesvar, Ung.-Weißkirchen, Werschetz, Pantchowwa, Ruma und Semlin.

Verhafteter Albanesenführer. Auf Verlangen der türkischen Regierung wurde in Triest ein hervorragender Führer der albanischen Bewegung namens Rinjmari Kols verhaftet. Er war nach Triest geflohen und bracht sich als Tagelöhner bei der Karawankenbahn fort. Seine Frau oder Geliebte, eine Albanesin von großer Schönheit, hat man gleichfalls verhaftet. Gegenwärtig schweben Verhandlungen wegen seiner Auslieferung, doch wird sie Oesterreich verweigern. Rinjmari war ein Anhänger des Fürsten Kastrioti. Die Türkei vertritt

heillichen Verhältnisse ohne Zweifel noch bedeutend gehoben werden. Wärmende, vom Studium ablenkende Unterhaltungen bietet die kleine Stadt nicht; doch ist in dem schönen Stadttheater der Jugend Gelegenheit gegeben, den Sinn für Kunst zu bilden, und der Musikverein stellt gediegene Lehrkräfte für den Musikunterricht.

Was aber der Stadt am meisten zur Zierde gereicht und zugleich für die Gesundheit der sie beherbergenden Jugend am wichtigsten ist, ist ihre prächtige Umgebung. Gegen Süden und Osten liegen mäßig hohe, mit Laub- und Nadelholz bestandene Berge, die zu Spaziergängen einladen, das fruchtbare Sanntal wird im Norden und Westen von hohen Bergen begrenzt, so daß man von der Stadt und ihrer nächsten Umgebung eine herrliche Rundschau genießt. Im Süden schließt sich ganz eng an die Stadt die liebliche Sann, in deren unübertroffen reinem und klarem Wasser sich die Jugend im Sommer nach Herzenslust tummeln kann. Ihre Wärme ist so hoch, daß auch die Verwöhntesten sie gerne aufsuchen, und da die Badezeit gewöhnlich schon mit Ende Mai beginnt, so können die Studierenden jedes Jahr volle sechs Wochen die erfrischenden, und wie vielfach behauptet wird, auch heilkräftigen Bäder benützen. Unmittelbar an der Sann und auf der anderen Seite eingeschlossen von bewaldeten und mit Ruheplätzen ausgestatteten Höhen liegt der große, schattige Stadtpark. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man

die Ansicht, daß er ein gemeiner Mörder sei; die österreichische Regierung ist anscheinend der Meinung, daß es sich um einen politischen Flüchtling handelt. Seine Geliebte hat man vor einigen Tagen nach Dalmatien gebracht.

Aus Stadt und Land.

Frau Maria Jangger †. Der unerbittliche Tod hat uns eine deutsche Frau entziffen, eine deutsche Bürgerfrau, das Muster einer liebevollen Gattin und Mutter, deren Andenken in der Stadt Cilli nie erlöschen wird. Am 4. d. M. verschied in Laibach, wie wir bereits in Kürze berichteten, Frau Maria Jangger nach langem, schweren Leiden. Die Trauerkunde rief hier in Cilli allseitig die tiefste Teilnahme hervor, denn die Verbliebene war nicht allein ihrer Familie alles, sondern auch in der ganzen Bevölkerung der Stadt Cilli infolge ihrer trefflichen Charaktereigenschaften und ihres gemeinnützigen Wirkens allgemein beliebt und hochgeachtet; es gab keine nationale oder wohltätige Veranstaltung, an welcher Frau Maria Jangger nicht in aufopfernder Weise hervorragend sich beteiligt hätte. Frau Maria Jangger war tätig bei Bewirtung und Labung der heimkehrenden Krieger und Verwundeten in dem Kriegsjahre 1878, sie gehörte den Vereinsleitungen aller nationalen und wohltätigen Frauenvereine an, machte sich außerordentlich um die Wärmstube verdient und war eine große Wohltäterin der Armen. Der im Jahre 1890 verstorbene Gatte der Frau Maria Jangger hat eine Reihe von Jahren höchst verdienstvoll im Gemeinderate von Cilli — darunter einige Perioden hindurch als Bürgermeister-Stellvertreter — gewirkt und war seiner nun verstorbenen Gattin gleich an Charaktereigenschaften; auch sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. Die Verstorbene hinterläßt fünf Söhne und zwei Töchter. Von den Söhnen ist Dr. Franz Jangger, Bezirksrichter in Kobusch, Dr. Hermann Jangger, Arzt, Robert Jangger, Kaufmann in Cilli, Dr. Fritz Jangger, Advokaturkandidat in Laibach und Viktor Jangger, Hörer der Rechte. Eine Tochter ist mit dem Wiener Gymnasialprofessor Dr. Pommer, die andere mit dem Rechtsanwält Dr. E. Ambrositsch in Laibach vermählt. — Der Leichnam der Verstorbenen wurde nach Cilli überführt, wo er in dem Familienarabe am städtischen Friedhofe beigesetzt wurde. Das Leichenbegängnis fand am Freitag um 6 Uhr nachmittags vom Südbahnhofe aus unter großer Beteiligung statt. Unter den Leidtragenden bemerkten wir außer den nächsten Angehörigen Bezirks-Oberarzt Dr. Keppa, Amtsvorstand Dr. Otto Ambrositsch, die Angehörigen der Firma Fr. Jangger. Zur Leichenseier waren das Handelsgremium vollzählig, der k. k. Kreisgerichtspräsident Eder von Wurmser, L.-G.-R. Rogian, Staatsanw. lt. Dr. Bayer, Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Kofschewar von Kondenheim, viele Gemeinderäte, Bürgermeister Rakusch, Amtsleiter Rostof, Vertreter des Lehrkörpers des Gymnasiums, der Bürgerschule, der Volksschule, Stadtarzt Dr. Gollitsch, Gerichtsarzt

behauptet, daß kaum eine andere Stadt unserer Heimat in ihrer unmittelbaren Nähe so viele Naturschönheiten aufzuweisen hat wie Cilli. Für Bewegung also in guter Luft, für Anlage von Spielplätzen im Freien, für Turnen, Schwimmen, Eislaufen, Regelspiel u. s. w. ist genügender Platz und Gelegenheit, so daß, was mit Recht gefordert wird, auch die körperliche Ausbildung der Jugend zu ihrem Rechte kommt.

War nun Cilli für die Schaffung eines Studentenheims besonders geeignet, so forderten sie nationale und politische Erwägungen geradezu gebieterisch. Im steirischen Unterlande gab es nämlich bis zum Jahre 1888 nur Gymnasien mit deutscher Unterrichtsprache. In diesem Jahre wurden in Marburg slovenische Parallelklassen am Untergymnasium errichtet und auch für Cilli waren sie in Aussicht genommen. Da der Lehrkörper des Cillier Gymnasiums, von seiten der Regierung um seine Meinung gefragt, sich gegen die Schaffung von slovenischen Nebenklassen aussprach, so unterblieb anfänglich die Durchführung dieser Maßregel. Nach heftigen Kämpfen, in denen sich nicht nur die Cillier und die übrigen deutschen Steirer, sondern die Deutschen der Gesamtmonarchie für die Erhaltung des deutschen Wesens des Cillier Gymnasiums eingesetzt hatten, brachte die Regierung mit dem Voranschlage für 1895 auch eine Forderung für die 1. Klasse des slovenischen Gymnasiums in Cilli. Das Koalitionsministerium,

Dr. Bremschal, Abordnungen des Offizierskorps des 87. Inf.-Reg., des Hochschülerverbandes u. a. erschienen. Unabsehbar war der Zug, der sich vom Bahnhofe über die Ringstraße zur Lächerer Straße bewegte. Sowohl der Kranzwagen, wie der Leichenwagen waren überreich mit prachtvollen Kränzen geschmückt. Ehre ihrem Andenken!

Der letzte Gottesdienst in dem evang. Andreaskirchlein in der Gartengasse findet heute, Sonntag, und zwar mit Rücksicht auf das Jubiläum des Studentenheims bereits um 1/2 10 Uhr vorm. statt. Die Predigt hält Herr Pfarrer May. — Der Kindergottesdienst fällt für die Sommermonate aus.

Evangelische Gemeinde. Montags um 8 Uhr abends findet im evang. Gemeindefaale eine wichtige Gemeindeversammlung statt. Bei derselben werden außer der Erstattung des Jahresberichtes und der Rechnungslegung pro 1905 die Fragen eines Pfarrhausneubaus auf der „Insel“, einer event. Friedhofserweiterung und der Schaffung einer Gemeindevertretung zur Beschlußfassung gelangen. Auch findet die Wahl von 2 Rechnungsprüfern statt. Die männlichen Gemeindeglieder sind dazu herzlich eingeladen.

Benefizkonzert. Für das heute Sonntag um 8 Uhr abends im Hotel „Stadt Wien“ zu Gunsten des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhöfer stattfindende Konzert wurde die Vortragsordnung wie folgt abgeändert: 1. „March America“ von R. Komzal. 2. Ouvertüre zu „Athalia“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 3. „Ball-Sirenen“, Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehar. 4. „Wagneriana“, Potpourri aus Richard Wagners Werken von A. Zellner. 5. a) „Zauber der Häuslichkeit“; b) „Bilja-Lied“, Lieder aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehar. 6. „Aus dem Volke“, großes Potpourri von Ludwig Schachenhöfer. — 7. Ouvertüre zur Operette „Natrix Hochzeit“ von Paul Linde. 8. a) „Gold und Silber“, Walzer von Fr. Lehar; b) „Imperatoren“, Marsch von Ed. Czeglé. 9. a) Große Opern-Phantasie von Ludwig Schachenhöfer; b) „Ja wenn ein Mann ich wär, ich ging zum Militär“, Marsch von R. Ehrlich. 10. „So hat's der Wiener gern“, großes Potpourri von C. W. Drescher. — 11. Ouvertüre zur phantastisch-komischen Operette „Fische Geister“ von C. M. Ziehrer. 12. a) „Tanz-Prioritäten“, Walzer von Johann Strauß; b) „Schaderl-Schaderl“, Juxmarsch von Th. Wottig. 13. a) „Jns Stammbuch“, Polka mazur von Josef Spary; b) „Das Haubermittel“, Polka franc. nach den Motiven der Operette „Zur indischen Witwe“ von Oskar Strauß. 14. „St. Louis“, Marsch von R. Komzal.

Sektion Cilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Der Zentral-Ausschuß hat unserer Sektion für Wegbauten eine Unterstützung von 300 Mark gewährt. Die Okreschbütte wird seit 1. Juli vom pensionierten Bergführer Dolinar bewirtschaftet. Die Sektionsleitung hat die allen anderen alpinen Vereinen gewährten Begünstigungen entzogen, so daß nunmehr nur Mitglieder des Alpenvereines, Inhaber von Alpenvereins-Studentenlegitimationen und die Ehefrauen der Alpenvereinsmitglieder Ermäßigungen genießen. Legitimationskarten für Ehefrauen sind bei Herrn

das mit dieser Forderung an die Schaffung eines eigenen slowenischen Untergymnasiums herangetreten war, konnte im Abgeordnetenhaus die Bewilligung hiezu zwar nicht mehr erlangen, das Uebergangsministerium Kielmannsegg brachte aber mit dem Budgetprovisorium für 1895 die Post Cilli abermals ein und sie wurde in dritter Lesung am 20. Juni 1895 mit 185 gegen 86 Stimmen angenommen und die slowenische Mittelschule wurde im September 1895 eröffnet.

Der Ultraquisition des Cillier Gymnasiums und der damit unausbleiblich verbundenen Slawisierung war man durch die Errichtung einer selbständigen slowenischen Anstalt allerdings entgangen; aber man mußte sich nun die Frage vorlegen, ob der Besuch der deutschen Anstalt für die Folgezeit jene Höhe werde behalten können, die ihren Bestand sicher stellte; es mußte an einen wirksamen Schutz des fast 100 Jahre alten deutschen Gymnasiums gedacht werden. So entstand unter den deutschen Lehrern des Cillier Gymnasiums der Gedanke, ein Deutsches Studentenheim in Cilli zu errichten, und bald drang er in alle Kreise der deutschen Bevölkerung Cillis: Ein Deutsches Studentenheim sollte durch Heranziehung und Unterstützung der Söhne deutscher Eltern des

Rasch zu beheben. Weiters teilt die Sektionsleitung mit, daß die Sektion zu der am 8. Juli stattfindenden Studentenheims-Jubelfeier eingeladen wurde.

Turnerisches. Am 15. d. findet in Pettau das 12. Gauturnfest des südösterreichischen Turngaues statt. Die Stadt Pettau setzt das möglichste daran, um allen auswärtigen Turnern und Gästen den Aufenthalt so schön und angenehm wie nur möglich zu machen. Nach Pettau sollen wir darum in großer Zahl wandern; nicht nur Turner, sondern auch Freunde der Turnerei sollen es nicht versäumen, dieses Turnfest, das auf bedrängtem deutschen Boden gefeiert wird, mitzumachen, denn es gilt, dem nationalen Gegner zu zeigen, daß der Deutsche stamme Mitarbeit an dem völkischen Tun und Denken bekennt. Seit langen Jahren wird sich zum erstenmale an dem Gauveste der dem „Deutschen Turnerbunde“ angehörige „Steiermärkische Turngau“ beteiligen. Auch Cilli als Nachbarstadt wird es nicht versäumen, an dem nationalen Turn- und Volksfeste vertreten zu sein.

Vom Hauptsteueramte. Wie wir erfahren, tritt der Vorstand des hiesigen Hauptsteueramtes, Hauptsteuereinnahmer Herr Ignoz Mlaker, aus Gesundheitsrücksichten in den wohlverdienten Ruhestand und hat derselbe bis zur erfolgten Pensionierung bereits einen Urlaub angetreten. Bis zur Wiederbesetzung dieses Postens wurde die Leitung der Amtsgeschäfte dem Hauptsteueramts-Kontrollor Herrn Josef Kuf, die Amtskontrolle dem Steueramts-Offizial Herrn Anton Bichl übertragen.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Cillier Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Cilli. Firmamortant: Johann Habjan. Betriebsgegenstand: Fleischeri. Inhaber: Johann Habjan.

Schuhmacherrohstoffverein. Sonntag den 8. Juli um 2 Uhr nachmittags hält der Rohstoffverein der Schuhmacher des Gerichtsbezirks Cilli in seinen Geschäftsräumen Grazerstraße Nr. 28. seine diesjährige, ordentliche Hauptversammlung ab, bei welcher auch der Revisionsbefund der vom k. k. Kreisgerichte Cilli bestellten Revisoren vorgelesen wird. Der Rechnungsabluß weist an Einnahmen 50.006.40, an Ausgaben 47.588.47, an Aktiven 27.258.83, an Passiven 26.310.20 aus. Der Reingewinn beträgt demnach 948 K. 63 h, über dessen Verwendung die Hauptversammlung beschließen wird.

An die Vermieter von Sommerwohnungen. Die Vermieter von Wohnungen an Sommerfrischler werden erucht, wenn sie eine Wohnung vermietet haben, dies sofort dem Fremdenverkehrs-Ausschusse bekanntzugeben. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Wohnungsjucher mehrere Wohnungen besichtigen wollten, die bereits vergeben und noch als „zu vergeben“ ausgewiesen waren. Durch eine sofortige Abmeldung, die ja gewiß nicht viel Umstände und Schwierigkeiten bereitet, würde die Wohnungsvermietung bedeutend erleichtert und den Sommerfrischlern viel unnötige Wege erspart werden.

Auf handhafter Tat ertappt. Während der Firmungstage machten sich in unserer Stadt im Gewühle der Menge auch viele Langfinger bemerkbar. Auch die gewohnheitsmäßige Diebin Franziska Krauz, die wegen ihrer Diebereien schon

Unterlandes in erster Linie, dann aber auch von solchen aus der übrigen Steiermark und den anderen Kronländern Oesterreichs den Nachwuchs für das deutsche Gymnasium in Cilli für die Zukunft sicher stellen. Der Gedanke wurde auch gleich zur Tat. Eine Anzahl deutscher Männer vereinigte sich unter der Führung des verdienstvollen, leider zu früh dahingegangenen Landtagsabgeordneten der Stadt Cilli Dr. E. J. Wolaun am 24. Juli 1895 zu dem sogenannten großen Ausschusse, der sich die Erbauung eines Deutschen Hauses und die Errichtung eines Deutschen Studentenheims in Cilli zur Aufgabe stellte. Diesem Ausschusse gehörten außer dem Bürgermeister Stiger und Dr. Wolaun an die Herren: Dr. Bed, Dr. Delpin, Dr. Duchatsch, Dr. Goltisch, Hausbaum, Dr. Jesento, König, Dr. Kovatschitsch, Dr. Mraovag, Pallos, Pimon, Rasch, Ratusch, Traun, Dr. Trummer, Walland, Wambrechtamer, Wehrhan. Dieses Ausschusses nächste Aufgabe bestand in der Aufbringung der nötigen Mittel für die Erreichung beider Zwecke und er wandte sich dazu in einem am 28. Juli 1895 erschienenen Aufrufe an alle deutschen Stammesgenossen zu werktätiger Unterstützung.

(Schluß folgt.)

ungezähltemale abgestraft wurde, ging in diesen Tagen auf Erwerb aus; das Glück war ihr aber nicht hold und gerade als sie ihre Hand in die Rocktasche einer Bäuerin gleiten ließ, ward sie ertappt und festgehalten. In ihren Händen fand man eine Uhr, wie sie Kindern als Spielzeug dient. Das war auch das ganze, was ihr die Diebstähle einbrachten, außer natürlich der neuerlichen Versorgung hinter festen Gitterstäben.

Unter die Hufe schwerer Pferde geraten. Auf der Laibacherstraße ward ein Soldat einer Beschäftigung im Sanntale, der mit Hengsten nach Groz einzurücken hatte, von dem schwebenden Handpferde vom Pferde heruntergerissen und von den über ihn hinweggehenden Hengsten derart getreten, daß er bewußtlos liegen blieb. In schwerverletztem Zustande ward er von einem Samariter aufgefunden und in das hiesige Garnisonsspital überführt. Der eine Hengst ward, bevor er noch weiteres Unheil anrichten konnte, von einem Arbeiter der Gasfabrik zum Stehen gebracht, der zweite gefellte sich bald seinem gebändigten Genossen zu.

Ein Scheinheiliger. Ein großer Betrüder und Anhänger der Klerisei war seit jeher der Grundbesitzer Alois Sterjanz in Dreschendorf bei Cilli. Seine ergiebigste Erwerbsquelle war das Befördern von Wallfahrern, namentlich nach dem vielbesuchten Wallfahrtsorte „Mariahilf“ in Krain. Trotzdem er in sehr guten Verhältnissen lebte — denn unter dem Krummstabe ist es gut leben — griff er ein Sparfassebuch, das ihm von einer seinerzeit bei ihm bediensteten Magd anvertraut wurde, an und verbrauchte die nicht unbedeutende Einlage bis auf einen geringen Rest für sich. Er wurde dieser Tage verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Ein Anhold. Montag abends ereignete sich am Rann bei Cilli ein aufregender Vorfall. Ein gewisser Josef Obrčkal, ein berüchtigter Raufes und äußerst gewalttätiger Bursche, zog am Montag in den Abendstunden lärmend und Drohworte ausstößend durch Rann. Vor dem Gasthause der Frau Taschler (Cestni Jože) in welchem eben mehrere Gäste — Firmpaten mit ihren Firmlingen — sich befanden, blieb er stehen, bedrohte die Gäste und Vorübergehenden. Schließlich riß er eine Zaunlatte aus und schlug mit großer Wucht auf die Fenster des Gasthauses, so daß sie völlig in Trümmer gingen. Durch einige hineinfallende Splitter der Fensterscheiben wurden mehrere Gäste leicht verletzt. Obrčkal wurde über die erstattete Anzeige nächsten Tag von der Gendarmerie ausgeforscht und dem Gerichte überliefert.

Kaufhändler in der Umgebung. Sonntag nachmittags war die Ortschaft Gaberje wieder der Schauplatz blutiger Ausschreitungen. Der erste Kaufhändler fand vor dem Gasthause des Grach statt. Der in Berlok in Ungarn geborene Arbeiter Franz Bisnic ging mit einem Mädchen bei diesem Gasthause vorüber. Vor demselben standen die Arbeiter Ramnik und Brunc, welche Bisnic und seine Begleiterin ohne jeden Anlaß zu beschimpfen begannen. Bisnic ließ sich dies nicht gefallen und versetzte dem einen der Burschen einen Schlag ins Gesicht. Dies war das Zeichen zu einer allgemeinen Keilerei, an welcher sich auch noch die Arbeiter Frčnik und Betaver beteiligten. Natürlich mußte auch das Messer wieder seine Rolle spielen. Eine zufällig vorüberkommende Gendarmeriestreifwache trennte die Kaufenden und verhaftete drei derselben. Alle beteiligten trugen Verletzungen davon, einer von ihnen eine schwere. Am Abende des gleichen Tages kamen Kaufhändler in zwei anderen Gasthäusern in Gaberje vor. So vergeht kein Sonntag, an dem es nicht in der Gemeinde-Umgebung Cilli blutige Köpfe absetzt. Die Gemeindevertretung tut für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Sicherheit des Eigentums und der Person soviel wie nichts. Trotzdem die Bevölkerungszahl immer mehr anwächst und namentlich der Zuzug von Arbeitern immer stärker wird, begnügt sich die Gemeindevertretung noch immer mit zwei Wachleuten, die für die Sicherheit in der ausgedehnten, stark bevölkerten und die Stadt in einem großen Bogen umspannenden Gemeinde sorgen sollen. Die Errichtung eines selbständigen Gendarmeriepostens wäre das einzige richtige Mittel, um endlich einmal diesen unheimlichen Sicherheitszuständen in der Gemeinde-Umgebung Cilli ein Ende zu bereiten.

Studentische Nachtwärmer. Die studierende windische Jugend macht sich namentlich seit dem Bestehen des windischen Truggymnasiums recht unliebsam bemerkbar und wir haben schon wieder-

Gelegenheit gehabt, über Ausschreitungen derselben zu berichten. Daß es nicht die besten Elemente sind, die das uns durch die perovakische Gezarbeit auf den Hals geladene Untergymnasium bevölkern, ist wohl klar, wenn man erwägt, daß die Geißlichkeit alles mögliche anbietet, um Schüler für dasselbe aufzutreiben und dabei in der Auswahl ohne jedes Bedenken vorgeht. Es ist dies umso mehr zu beklagen, da dann im Obergymnasium besser erzogene Kinder gezwungen sind, mit rohen Elementen, die jeder häuslichen Jugendzucht entbehren, auf einer und derselben Schulbank dem Studium der Humaniora obliegen zu müssen. Wir haben genug Gelegenheit, diese zukünftigen Stützen und Leuchten des slovenischen Volkes auf den Straßen zu bewundern. Ueberhaupt sind sie mehr auf der Straße als wie zu Hause, durchschwärmen die Nächte und bevölkern den Narodni dom, den Felsenkeller und andere slovenisch-nationale Lokale. Es ist noch nicht lange her, daß sie in einem Gasthause in Petichounig sogar eine Gendarmerie-streifwache beleidigten und herausforderten. Als am 4. Juli das Cyril und Methodfest am Schloßberge gefeiert wurde, waren es hauptsächlich windische Gymnasiasten, die das ohrenbetäubende Zivis- und Nazdar-Gebrüll bis in die späten Nachtstunden im Felsenkeller und auf der Straße gegen den Schloßberg erdröhnen ließen. Bis in die Mitternachtsstunden sah man die Studenteins, darunter mehrere sehr schwankenden Schritte gegen die Stadt ziehen. Eine festgesetzte Stunde, nach welcher das Herumstreichen auf den Straßen verboten ist, scheinen sie überhaupt nicht zu kennen. Im nachstehenden ein kennzeichnender Fall. Am Donnerstag abends gegen 11 Uhr nahmen windische Gymnasiasten ein junges Kästchen, das vor einem Gasthause in der Grazerstraße spielte, mit sich. Als die Gastwirtin und mehrere Gäste, die dies bemerkten, ihnen nacheilten und sie in der Brunnengasse zur Rede stellten, beschimpften die Musensöhne die Gäste, unter welchen sich auch Frauen befanden, mit „deutsche Falotten“ und anderen Schimpfworten. Die Brunnengasse scheint überhaupt das windische Studentenviertel darzustellen. In einem Hause dieser Gasse wohnen in einem engen Loch fünf solcher Musensöhne beisammen, die bis in die späten Nachtstunden Zechgelage abhalten und mit ihrem wüsten Geschrei die Schläfer wecken. Es wäre wohl höchst angezeigt, wenn die Schulorgane sich auch ein wenig um das Treiben der ihrer Erziehung anvertrauten „Jünglinge“ außerhalb der Schule kümmern würden.

Entführung und Anzucht. Vor dem Kreisgerichte in St. Pölten hatte sich die Lehrerin Friederike Büchel wegen Entführung des auch in Cilli bekannnen Stephan Szepjan in ein Kloster, wobei sie ihn auch zu unzüchtigen Handlungen anleitete, zu verantworten. Sie wurde nach durchgeführter Verhandlung zu sechs Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage in je vier Wochen verurteilt.

Ein windischer „kaufmännischer Verein“ in Cilli. Vor kurzem wurde in Cilli ein windischer kaufmännischer Verein für Untersteiermark unter dem Titel „Slovenska trgovska društva v Celju“ mit dem Sitze in Cilli gegründet. Der Hauptzweck des Vereines, dem auch Handelsgesellschaften angehören können, ist die „Hebung des Nationalgefühles“ in der untersteirischen Kaufmannschaft. Der Obmann des Vereines ist Peter Kostic, Kaufmann in Cilli. Zu Ausschüßen wurden gewählt: Robert Diehl, Johann Kavnikar, Kaufmann in Cilli, Albin Anderwald, Franz Leskofel, Janko Pajk, Handelsgehilfen und Janko Pavlen Sparrassebeamte sämtlicher in Cilli.

Wie slovenische Größen gemacht werden. Unseren Lesern wird gewiß noch ein Blickhüter namens Perdan, der in der Herrngasse sein „Atelier“ hatte, in Erinnerung sein. Er war eine echt perovakische Kreatur, wie wir sie deren mehrere in Cilli haben, dabei ungemein vielseitig. Er war großer Mime im Narodni dom, Wortturner beim Sokolvereine und politischer Agitator. Nur seine Vielseitigkeit hielt ihn durch einige Jahre über Wasser, denn sein Schusterhandwerk übte er gar nicht aus, er flüchte nicht einmal seine eigenen Schuhe. Schließlich kam er auf die Trommel und eines schönen Tages war er spurlos verschwunden. Im Dorado der perovakischen Lustexistenzen, in Laibach, tauchte er wieder auf. Hier führte er das gleiche Heldenleben, das ebenso endete wie in Cilli. Dem „Gr. L.“ wird darüber folgendes geschrieben: Jahrelang spielte in Laibach ein slovenischer Blickhüter namens Perdan, der kaum seinen Namen

unterschreiben konnte, eine bedeutsame Rolle. Der gute Mann war ein Universalgenie. Bald ritt er hoch zu Ross an der Spitze des Sokol, bald mimte er als Heldenvater und Komiker auf den weltbedeutenden Brettern der slovenischen Bühne, dann tauchte er als politischer Agitator auf, führte bei Pöbelezzessen slovenische Heldencharaktere zum Sturm gegen das Kasino und ward schließlich zum Bohne für seine vielseitigen Verdienste Vierverfüßler bei einer Laibacher Bierbrauerei. Auch hier entwickelte er eine so geniale Tätigkeit, daß er in kürzester Zeit nicht nur Bier in schwerer Menge glänzend „verfüßelte“, sondern auch zur richtigen Zeit sich einen dramatischen Abgang sicherte und spurlos „verduftete“. Als zweiter Held folgte seinen Spuren der Unternehmer eines hiesigen Reklamebureaus namens Mecic, der in echt amerikanischem Stile die Reklametrommel für slovenische Veranstaltungen schlug und nach Kontrahierung zahlreicher Schulden, wobei er besonders slovenische Buchdruckereien hineinlegte, den Weg ins Land der Dollars unternahm. — In Cilli haben wir solche Beispiele genug gehabt. Wir erinnern nur an die verschiedenen verkrachten Gewerbetreibenden, wie den berühmten Bildhauer im Narodni dom, die Maler, Steinmeze u. s. w. Daß Laibach genug solcher Existenzen zählt, die wie ein Meteor am perovakischen Himmel auftauchen und erlöschen, ist nur erklärlich, denn die perovakische Propaganda arbeitet fortwährend dahin, Leute an sich heranzuziehen, um die Zahl der slovenischen Gewerbetreibenden und Geschäftsleute zu vermehren. Man verspricht ihnen das Blaue vom Himmel herunter und überläßt sie dann ihrem Schicksale. Ob sie ihr Auskommen finden, ist ihnen gleichgültig, wenn nur die Zahl voll ist.

Vom Maibaum gefallen. Anlässlich der Firmung werden am Lande zum Empfange des Bischofes auch sogenannte Maibäume errichtet. In Greis bei Cilli wollte ein Bauernbursche am Wipfel eines solchen bereits aufgestellten Maibaumes eine Fahne gerade richten. Er kletterte zum Wipfel hinauf, doch kaum hatte er denselben erreicht, als dieser abbrach. Mit dem Wipfel in der Hand stürzte der Bursche ab und viel ungefähr 12 Klafter tief zu Boden, wo er todt liegen blieb.

Juristische Rohitsch-Fauerbrunn. In der Landes-Kuranstalt sind bis zum 4. Juli d. J. 877 Parteien mit 1324 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Juristische Bad Neuhaus. In der Landes-Kuranstalt sind bis 4. Juli 235 Parteien mit 371 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Juristische Römerbad. In der Kuranstalt sind bis 1. Juli 110 Parteien mit 257 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Die Wahlreform und die Slovenen. „Slov. Narod“ bringt die glaubwürdige Nachricht, daß sich die krainischen Slovenen mit der vom Wahlreformauschuß beschlossenen Wahlkreiseinteilung für Untersteiermark und Kärnten bereits abgefunden haben. Sie sind ganz zufrieden! Auch der Beschluß des unbedeutenden Marburger „Slovenischen Vereines“, will sagen einer Tischgesellschaft von 5 Personen — nach welchem die slovenischen Abgeordneten in Opposition zu treten hätten, falls den Slovenen in Untersteiermark und Kärnten nicht weitere Mandate zugestanden werden, wird nicht zustandebringen. Die steirischen slovenischen Volksvertreter im Reichsrat werden die Sache nicht zu ernst nehmen und sich mit ein bißchen „Komödie“ begnügen. In der Tat ließe es sich nicht rechtfertigen die Reform dieser „Komödie“ wegen auch nur um eine Minute zu verzögern, da wie Jedermann unter uns bekannt ist, sich unsere windische Bevölkerung zur Wahlreform ganz teilnamlos verhält, wie sie denn überhaupt auch auf ihre Abgeordneten nichts giebt. Beides hat die letzte Reichsratswahl erwiesen, zu der, trotz größter Agitation, an fünfzigtausend windische Wahlberechtigte — nicht erschienen sind.

Sofienegg. (Ein alter Freierrmann.) Am 25. Juni hat in Sternstein der 84-jährige Markus Parožnik noch ein Weibchen, die 47-jährige Theresia Schloffer, heimgeführt. Parožnik, der noch im hohen Alter an den Ehefreuden Gefallen findet, sind bereits zwei Ehegenossinnen ins bessere Jenseits vorangegangen.

Windisch-Feistritz. (Ein Erzfeind der Kornblumen.) An die Redaktion der „Deutschen Wacht“ in Cilli: 1. Es ist unwahr, daß ich „einen besonderen Haß gegen die Kornblumen“ habe; wahr ist es, daß ich keine Blume hasse. 2. Es ist unwahr, daß „vergangene Woche ein Schüler der

2. Volksschulklasse am Gute eine Kornblume hatte, die sehr in die Augen des am Katheder sitzenden Kaplans stach“; wahr ist es hingegen, daß ich, während ich am Katheder saß, keine Kornblume erblickte. 3. Es ist ferner unwahr, daß „er dem Knaben die Blumen herunterzunehmen befohl, was dieser aber nicht tat“; wahr aber ist es, daß ich keinen solchen Befehl erteilte, da kein Grund dazu vorlag. 4. Es ist unwahr: „Wutentbrannt riß er sie ihm nun selbst vom Gute, zertrat und zerriß sie und warf sie schließlich zum Fenster hinaus“; wahr hingegen ist es, daß ich gutmütig war, weder etwas vom Gute riß, noch etwas zertrat oder zerriß, noch etwas zum Fenster hinauswarf. 5. Daher ist es auch unwahr, daß „Herr Bojar seinem Namen alle Ehre“ mache, „denn sein Gebaren ist wirklich ein Hirnverbranntes“; wahr aber ist es, daß mein Benehmen stets taktvoll war und ist. Windisch-Feistritz, den 30. Juni 1906. Achtungsvoll Alfons Bojar, Stadtpfarrkaplan. — Es dürfte unserem Gewährsmann nicht schwer fallen, diese „Berichtigung“ auf ihren wahren Wert zurückzuführen.

St. Paul bei Pragwald. (In die Kalkgrube gestürzt.) Das vierjährige Töchterchen des Grundbesizers J. Dvojak benützte einen unbewachten Augenblick, um sich einer Kalkgrube zu nähern. Hierbei fiel die Kleine in die Grube und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

Kann. (Unglücksfall.) Die Grundbesizersöhne Max und Anton Rozole aus Preoladol der Gemeinde Blanca, Gerichtsbezirk Lichtenwald, mähnten am 28. v. M. abends auf der Wiese ihrer Eltern Gras und wollten einen Teil desselben nach Hause fähren. Um den Serpentinweg zu ersparen, auf welchem man das Gras von der auf einem Hügel gelegenen Wiese fortzuschaffen sollte, spannte Anton Rozole die Ochsen aus und trieb sie nach Hause, während Max Rozole ein rückwärtiges Rad mit einer Kette sperrte und den Wagen an der Stange haltend, bergab ins Rollen brachte. Er fiel dabei unglücklicherweise zu Boden, kam unter den Wagen und erlitt durch die Räder eine Quetschung der Schädeldecke. Der Arme verschied auf der Stelle.

Gerichtssaal.

Der Führer der Trifailer Sozialdemokraten, Johann Mlaker, wegen Krida, Betruges und Veruntreuung angeklagt.

Am 5. Juli um 9 Uhr vormittags begann die Verhandlung gegen Johann Mlaker unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Adalbert Rogian. Die Anklage vertritt Dr. Ročevar v. Rondenheim, die Verteidigung führt Dr. Karlobsel.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Johann Mlaker, 33 Jahre alt, verehelicht, gewesener Vereines-Sekretär in Trifail, und Johann Merzel, 27 Jahre alt, verehelicht, Bergarbeiter in Trifail, die Anklage:

1. Johann Mlaker sei im Jahre 1905 in Trifail in die Unmöglichkeit geraten, seine Gläubiger vollständig zu befriedigen, ohne nachweisen zu können, daß er nur durch Unglücksfälle und ohne sein Verschulden in diese Lage geraten sei.

2. Johann Mlaker habe am 5. Oktober 1905 in Trifail den Johann Skorjanc, die Rosa Stenodig und Anna Dimnik durch listige Vorspiegelungen in Irrtum geführt, wodurch sie an ihrem Vermögen einen Schaden von 60, 140 und 40 K erleiden sollten und auch erlitten.

3. Johann Mlaker und Johann Merzel haben im Jahre 1905 in Trifail als Sekretär, beziehungsweise Kassier der Ortsgruppe Trifail des Bergarbeitervereines „Union“ von den für diesen eingehobenen und ihnen anvertrauten Geldern einen 100 K übersteigenden Betrag vorenthalten und sich zugeteilt und hiedurch Johann Mlaker das Vergehen der Krida und das Verbrechen des Betruges nach den § 197 und 200 St.-G., Johann Mlaker und Johann Merzel das Verbrechen der Veruntreuung nach § 183 St.-G. begangen.

Gründe:

Am 6. Oktober 1905 wurde Johann Mlaker wegen Betrügereien und Veruntreuungen zum Nachteile des Arbeitervereines „Union“, dessen Sekretär er war, verhaftet.

Die Erhebungen ergaben zunächst, daß er ein leichtsinniger Schuldenmacher war. Er schuldete verschiedenen Personen den Gesamtbetrag von

K 2541'95. Dem gegenüber stehen nur die von ihm angegebenen Aktivforderungen mit K 699'82, die noch als einbringlich angesehen werden können. Andere Forderungen, die Mlaker angibt, sind teils uneinbringlich, teils nicht erweisbar; sonstiges Vermögen besitzt Mlaker nicht.

Mlaker selbst gibt an, daß er in Geldsachen außerordentlich leichtsinnig und unordentlich wirtschaftete und es ist angesichts des festgestellten Vermögensabganges, den Mlaker zu decken ganz außerstande ist, der Tatbestand der Krifa gegeben.

2. Von den oben erwähnten Schulden im Betrage von K 2541'95 müssen die an Storzanc, Stenoviz und Dimnil als betrügerische bezeichnet werden.

Am 5. Oktober 1905 hat Mlaker den Johann Storzanc, Magazineur des Trifailter Konsumvereines, um ein Darlehen von 180 K aus der Vereinskasse, das ihm jedoch Storzanc versagte, da der Obmann Rinaldo verboten habe, Vereinsgelder auszuleihen. Nach einiger Zeit kam Mlaker mit der unwahren Behauptung — wie sich aus der Aussage des Rinaldo ergibt — zu Storzanc, daß Rinaldo erlaubt habe, ihm das Darlehen auszufolgen. Dadurch irreführt, ließ Storzanc dem Mlaker 60 K aus der Vereinskasse. Am gleichen Tage entlieh sich Mlaker von der Stenoviz 140 K und von der Dimnil 40 K mit dem Versprechen, diese Darlehen der Stenoviz schon am nächsten Tage und der Dimnil in längstens acht Tagen abzutheilen. Nur durch diese bestimmten Versprechungen ließen sich die genannten Personen zur Kreditgewährung herbei. Mlaker wußte aber damals bereits, daß die Revision der Kasse im Zuge sei, daß seine Unterschlagungen entdeckt werden müßten und daß er sohin seine Stellung als Sekretär verlieren müsse; tatsächlich wurde er am 6. Oktober 1905 verhaftet. Bei diesen Umständen und bei der Ueberschuldung Mlakers müssen daher seine dringenden Versprechungen als listige Vorspiegelungen aufgefaßt werden und es erscheinen somit diese seine Schulden als betrügerische.

3. Mlaker besorgte die Kassengeschäfte der Ortsgruppe Trifail des Bergarbeitervereines „Union“. Als der Obmann des Gesamtvereines, Franz Ebert, am 14. Jänner 1905 eine Revision der Kasse vorgenommen hatte, fand er einen Abgang von K 1050'69.

Ueber den Teilbetrag von K 844'10 stellte Mlaker sofort am 14. Jänner 1905 eine Erklärung aus, worin er bekennt, sich diesen Betrag rechtswidrig angeeignet zu haben, aber auch der Rest mit K 206'59 wurde dem Mlaker von der Vereinsleitung nicht passiert und es wurde ihm daher der volle Ersatz von K 1050'69 vorgeschrieben. Mlaker verantwortet sich dahin, daß er diesen Betrag anlässlich seiner Kandidatur für den Reichsrat, die ja notorisch ist, verausgabte habe und daß er der Hoffnung war, daß ihm aus politischen Erwägungen seitens des Vereines seine Auslagen werden vergütet werden. Inwieweit diese Verantwortung richtig ist, entzieht sich der Kontrolle. Bemerkenswert ist die Aussage des Bobobnik, daß sich Mlaker durch ihn zahlreiche Rechnungsbelege habe anfertigen lassen; es kann daraus der Schluß gezogen werden, daß Mlaker unredlich vorgegangen ist. Allein der Verein selbst erstattete keine Anzeige und gibt auch jetzt keine Aufklärungen darüber, welcher Teil jenes Kassensabganges als veruntreut anzusehen sei.

Jedenfalls gaben diese Unredlichkeiten dem Obmann Ebert den Anlaß, dem Mlaker die Kasseführung zu entziehen.

Als Kassier wurde Johann Merzel bestellt. Da dieser aber ein schlichter Arbeiter ist, war er seiner Aufgabe nicht gewachsen und während seiner Arbeitszeit auch abwesend vom Vereinslokale. Dies hatte zur Folge, daß Mlaker nach wie vor Einkassierungen und sonstige Kassengeschäfte besorgte, wodurch die Unklarheit und Verwirrung nur noch größer wurde.

Die am 19. Oktober 1905 neuerlich durch Ebert vorgenommene Kassenrevision ergab noch weitere Abgänge von K 128'—, K 171'26 und K 697'35, so daß sich ein Gesamtabgang von K 3047'30 ergibt. Der Abgang an Marken mit K 697'35 ist ein rein rechnungsmäßiger; es hantierten mit Marken verschiedene Personen und es läßt sich ein Schluß auf eine bestimmte Veruntreuung nicht feststellen.

Gleichwohl können aus anderen Umständen dem Mlaker bestimmte Veruntreuungen nachgewiesen werden.

Als solche erscheint zunächst die Nichtverrechnung obigen Betrages vom 28. September 1905 mit K 171'26. Mlaker behauptet zwar, daß dieser

Betrag ihm zur Deckung spezieller Auslagen übersendet worden sei; allein Ebert gibt an, daß Mlaker wohl eine Rechnung eingesendet, aber die darin angeführten Zahlungen nicht geleistet habe. Ebenso schuldet die Ortsgruppe an Miete noch 90 K, welcher Betrag aber unter den Ausgabeposten eingestellt und an Mlaker zur Bezahlung der Miete ausgefolgt worden ist. Da nun Mlaker diese beiden ihm zur bestimmten Verwendung übergebenen Beträge nicht ihren Zwecken zugeführt hat, hat er sie veruntreut, obwohl Mlaker hierüber leere Ausflüchte macht.

Vorgefunden wurden in einer von Mlaker benützten Kammer in einem Speisekasten 132 Mitgliederbüchel, die von der Zentrale ausgestellt und zur Ausfolgung an die Destinäre der Ortsgruppe übersendet worden sind. Der Vorgang wäre der gewesen, daß gleich bei Unterfertigung der Beitrittserklärung der Beitrittsbetrag und zwei Wochenbeiträge zu entrichten wären; diese Gelder hätten nun sofort in die Kasse abgeführt werden sollen. Nun führt Mlaker an, es sei häufig vorgekommen, daß die Beitretenden die Beträge nicht bezahlt haben, oder daß, wenn sie die Beträge bezahlt haben, Mlaker das Geld vorläufig für sich behalten habe mit der Absicht, wenn das Büchel von der Zentrale komme, über die empfangenen Beträge die Marken einzuliefern; zahlreiche Arbeiter haben nun die Büchel nicht abgeholt und dies seien eben jene 132 Büchel. Mlaker selbst gesteht, von derartigen Einzahlungen 47 K in Händen zu haben. Da er dieses Geld sofort an die Kasse hätte abführen sollen und es jetzt ohne jeden Grund für sich behält, erscheint mindestens obiger Betrag von 47 K als veruntreut.

Endlich wurden im Schreibische des Mlaker 37 Mitgliederbüchel gefunden, in denen Mlaker notiert hat, Wochenbeiträge einkassiert, ohne dafür Marken eingeklebt zu haben. Diese Beträge belaufen sich zusammen auf K 111'72.

Mlaker verantwortet sich diesbezüglich, er habe die Büchel samt dem von ihm einkassierten Betrage an Merzel übergeben und dieser habe es unterlassen, Marken einzuliefern. Diese Verantwortung wird jedoch widerlegt durch die gegenteilige Versicherung Merzels, dem offenbar mehr zu glauben ist, als dem wegen Diebstahls, Betruges und Veruntreuung schon vorbestraften Mlaker.

Schließlich ist anzuführen, daß Mlaker sich wiederholt von Merzel Vereinsgelder entliehen hat und davon an die Kasse nach eigenem Geständnisse noch 130 K schuldet. Auch diese Beträge müssen als veruntreut angesehen werden. Hat sie Merzel, unter dem Einflusse Mlakers stehend, auch in der Hoffnung diesem geliehen, er werde sie zurückzahlen, so hat Merzel doch damit vollständig auftragswidrig gehandelt und muß daher wegen Veruntreuung zur Verantwortung gezogen werden.

Nach Verlesung der Anklage verantwortet sich der Angeklagte zu den einzelnen Punkten der Anklage.

1. Angeklagter Mlaker sagt, daß man aus dem von ihm beigebrachten Verzeichnisse ersehe, daß sein Aktivvermögen größer sei als seine Passiva.

2. Bezüglich der von Storzanc ausgeliehenen 60 K verantwortet sich der Angeklagte dahin, er habe Storzanc um 60 K gebeten, jedoch dabei nicht gesagt, daß Rinaldo es gestattet habe, sondern nur, er werde darüber schon mit Rinaldo reden. Bezüglich der von der Stenoviz und Dimnil entliehenen Beträge geht die Verantwortung des Angeklagten dahin, daß er diese Beträge nicht durch Vorspiegelungen entlockt habe und daß er tatsächlich diese Beträge zur bestimmten Zeit rückgezahlt hätte, wenn nicht am nächsten Tage seine Verhaftung erfolgt wäre, da er noch von mehreren Personen Geld zu bekommen habe.

Ueber den Schuldspruch konnte kein Zweifel Zweifel herrschen. Mlaker wurde wegen Veruntreuung zu zwei Monaten Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate, verurteilt. Der Mitangeklagte Merzel wurde jedoch freigesprochen.

Verstorbene im Monate Juni 1906.
Robert Bojsek, 7 Monate alt, Staatsanwaltstellvertretersohn, Hirnhautentzündung.
Adolf Koroschek, 1/2 Stunde alt, Uhrmacherssohn, Lebensschwäche.

Im allgemeinen Krankenhaus:
Ursula Krojnc, 50 Jahre alt, Tagelöhnergattin, Rotlauf.
Franz Anderluch, 26 Jahre alt, Tagelöhner, Lungentuberkulose.
Marie Stor, 65 Jahre alt, Wäscherin, Herzmuskelerkrankung.
Teresia Kramar, 42 Jahre alt, Köchin, chronische Bauchfellentzündung.
Agnes Sekolec, 76 Jahre alt, Auszüglerin, Herzmuskelerkrankung.
Martin Zdovec, 36 Jahre alt, Tagelöhner, Herzklappenfehler.
Marie Sedovnik, 45 Jahre alt, Tagelöhnerin, Blinddarmkrebs.
Josef Močionik, 57 Jahre alt, Tagelöhner, Kreuzbeinbruch.
Martin Böschnik, 63 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.
Antonia Hofnik, 65 Jahre alt, Ortsarme, Herzmuskelerkrankung.
Anno Jubelak, 76 Jahre alt, Gemeindefürsorge, Altersschwäche.
Jakob Drač, 40 Jahre alt, Bauarbeiter, eitrige Bauchfellentzündung.
Aloisia Dreu, 1/2 Stunde alt, Bahnwächterstind, Lebensschwäche.
Aloisia Kruschik, 2 Tage alt, Magdskind, Lebensschwäche.
Matias Lufchnik, 29 Jahre alt, Maschinist, Lungentuberkulose.
Antonia Cingel, 40 Jahre alt, Tagelöhnerin, Nervenerkrankung.
Anton Ploznil, 83 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelerkrankung.
Dorothea Maurič, 45 Jahre alt, Tagelöhnerin, Gebärmutterkrebs.
Johann Krajnc, 1 Tag alt, Lebensschwäche.
Anton Gorinsek, 81 Jahre alt, Inwohner, Altersschwäche.
Anton Turnšek, 60 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelerkrankung.

Fernsichtes.

„**Dem Mädchen reißt sich Holz der Junge.**“ Dieses Dichterverse mit einer Anzahl Junggesellen des Dorfes Kirchdorf im Hannoverischen recht eigenartig in die Tat umsetzen. Bei einem Tanzabergnügen am Pfingsttage haben sie sich die Hände zum Bunde gereicht, um einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder sich verpflichten sollen, die jungen Mädchen „nicht zu beachten“. Mitglied kann jeder Junggeselle über 24 Jahre werden: jedes Mitglied „verpflichtet“ sich, innerhalb fünf Jahren nach dem Eintritte in den Verein nicht zu heiraten. Uebertretungen werden mit 50 Liter Bier bestraft. Kein Mitglied darf sich am Tanzen beteiligen.

„**Der Christengott ein Tscheche.**“ Die Budweiser Zeitung meldet: In Neuhaus frug ein Katechet ein Kind in der Schule: „Weißt du denn auch, welche Sprache Christus der Herr gesprochen hat?“ Das Mädchen antwortete: „Ja, hebräisch.“ „Nein, mein Kind, Christus hat mit Vorliebe tschechisch gesprochen, selten hebräisch, deutsch nie, und zeigte eine große Vorliebe für die tschechische Nation.“ — Herrgott, ist der grande nation der Potwidl zu Kopfe gestiegen! Freilich, wenn Goethe und Schiller, Beethoven und Mozart für Tschechen erklärt werden, warum soll es der Herrgott besser haben? Ein Grund mehr, daß wir an unserem Altvater hängen; dem kann doch niemand sein Deutschtum abstreiten.

„**Wiener Hausfrauen-Zeitung.**“ Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. Juli ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratisprobenblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13.



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.
12054

JOHANN JOSEK

Dekorateur **Möbel-Lager** Tapezierer

Hauptplatz Nr. 12

Hauptplatz Nr. 12

CILLI

Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass sich mein Geschäft vom 15. August 1906 ab in meinem eigenen Hause Hauptplatz Nr. 2 befinden wird.

Um mir die Uebersiedlungskosten zu ersparen, sowie Brüche welche bei solchen Anlässen entstehen und unvermeidlich sind hintanzuhalten, habe ich mich entschlossen

sämtliche Möbel

bestehend aus kompletten

Schlafzimmer- und

Speisezimmer-Garnituren

im Sezessions-, Barock-, Renaissance-, altdeutschen Stile, sowie politierte Möbel, auch einzelne Stücke

zu tief herabgesetzten Preisen

zu verkaufen. — Auch Spiegel, Bilder, Vorhänge, Teppiche etc.

Hochachtungsvoll

Johann Josek.

Die Falte stand zwischen seinen Augenbrauen. Dennoch bemühte er sich, recht höflich zu sein, als er Chris erblickte. Er wollte wissen, wo Pittimer war.

„Ich glaube, auf der Terrasse,“ sagte Chris lächelnd, „er hat eine längere Unterredung mit Ihrem Freund, dem Pastor, Sie wissen doch, diesem geretteten Opferlamme.“ „Merritt?“ versetzte Henson heiser. „Wollen Sie damit sagen, Merritt sei hier? Ich habe doch nach ihm gesucht, ich wollte sagen, ich war in Moreton Wells. Warum ist er hierher gekommen?“

Chris riß überrascht die Augen auf.

„Warum?“ fragte sie, „nun, ich habe ihn geholt. Solche Leute interessieren mich ungeheuer.“

37. Kapitel.

Wieder das Telephon.

Henson entlockte seinem Gesicht ein erzwungenes Lächeln, als er sich Merritt und den übrigen näherte. Erst als die beiden allein waren, ließ er die Maske fallen.

„Sie verteufler, unverschämter Schurke,“ rief er, „wie können Sie es wagen, hierher zu kommen? Sie haben Ihr Werk jetzt hier getan und je eher Sie nach London zurückkehren, desto besser. Wenn Sie mir etwas schaden wollen, so nehmen Sie sich in acht.“

„Ich kam nicht aus eigenem Antrieb,“ grinste Merritt, „die junge Dame holte mich, hat mich regulär geholt. Und hier ist ein gutes Geschäft zu machen. Ein Basar zum Besten armer Verbrecher, die keine Arbeit haben, soll hier veranstaltet werden. Sie haben doch gehört, was Seine Lordschafft sagte? Und ich sollte eine Rede halten... wie ich sie früher hielt, um die Kapläne zu beschwindeln. Das ist lustig, was?“

Henson konnte nichts so Humoristisches in der Situation erblicken. Er fühlte sich unbehaglich und war mißtrauisch geworden. Wieder einmal hatte ihn dieses amerikanische Mädchen verblüfft und er liebte es nicht, sich verblüffen zu lassen. Natürlich wollte sie sich sozial betätigen; sie fragte den Teufel nach gefallenem oder gebesserten Verbrechern, und dieser alberne Basar hatte nur den Zweck, dem ehrgeizigen Mädchen den Weg in die Gesellschaft zu bahnen. Dann würde sie sich einen Mann suchen und von Merritt und Konforten war nicht mehr die Rede.

„Pittimer muß verrückt sein,“ murmelte er, „ich verstehe ihn nicht. Ich verstehe überhaupt nichts mehr. Das erinnert mich übrigens daran, daß wir noch ein Hühnchen zu pflücken haben. Warum haben Sie gestern nicht getan, was ich Ihnen sagte?“

„Habe ich ja,“ sagte Merritt kurz. „Ich habe das Bild fortgenommen, es ist bei mir zu Hause.“

„Sie Plüger! Das Bild hängt augenblicklich im Korridor.“

„Selbst Plüger, ich habe das Bild in meinem Zimmer auf den Kamin gestellt und, wie Sie es mir gesagt haben, mit einem Stück Baumwollzeug umwickelt. Da ist es jetzt noch. Darauf kann ich einen Eid leisten.“

Henson schnappte nach Luft. Er war in besagtem Zimmer vor noch nicht zwei Stunden gewesen und hatte eine Papiervolle auf dem Kamin gesehen. Merritt sprach augenscheinlich die Wahrheit. Und trotzdem hing der Rembrandt augenblicklich im Korridor. Henson hatte so manches sinnreiche Rätsel gelöst, aber das überstieg doch seinen Verstand.

„Sicher ein Trick von Dr. Bell,“ sagte er sich im Stillen. „Ich bin in meinem Leben noch nicht so verblüfft gewesen. Und was Pittimer betrifft, so hat er eben ein neues Testament gemacht, das noch mehr zu meinen Gunsten spricht, als das frühere. Aber ich werde es herausbekommen.“

Er blickte düster auf seine Stiefel und grübelte über die Sache nach, bis der Kopf ihn schmerzte. Der

Rembrandt war gestohlen und doch war der Rembrandt an seinem Platz. Gab es Verblüffenderes? Und doch schien das niemandem aufzufallen. Henson war mehr als bestürzt, tief in seinem Herzen saß die Furcht.

„Ich muß die Augen offen halten,“ sagte er, „müß Tag und Nacht wachen. Vermuten Sie, daß Miss Lee etwas gemerkt hat, als sie heute bei Ihnen war?“

„Nicht ein bißchen,“ versetzte Merritt vertraulich.

„Sie hat mich besucht und hatte für nichts weiter Augen, als für Ihren ergebenen Diener. Wo sie meine Adresse herbekommen hat? Haben Sie mich der Dame nicht selbst vorgestellt und habe ich ihr nicht selbst gesagt, ich bliebe eine Zeitlang in Moreton Wells? Na, vorläufig werde ich hier eine Weile bleiben. Hier geht es mir ja ganz gut. Hier habe ich alles, Zigarren, Champagner, Weine und was sonst noch dazu gehört.“

„Ich wünschte eher Sie lägen unten auf dem See, als daß Sie hier sind,“ brummte Henson. „Und geben Sie gefälligst Acht, wenn Sie bei Tisch sitzen. In der Gesellschaft, in der Sie sich jetzt befinden, trinkt man nicht schlafenweise. Ein oder zwei Gläser, nicht mehr. Wenn Sie zu viel trinken, und Ihre Zunge mit Ihnen durchgeht, werden Sie hier nicht lange bleiben.“

Anscheinend merkte sich Merritt den Wink, denn er benahm sich beim Diner äußerst vorsichtig. Seine natürliche Frechheit wurde von dem Glanz und Luxus, der ihn umgab, im Zaum gehalten und auch die moralische Atmosphäre wirkte. Es lagen so viel Messer und Gabel und Gläser auf dem Tisch, eine solche Menge Essen wurde ihm aufgetragen, daß er ganz verblüfft war. Beim Anblick des Haushofmeisters zuckte er zusammen. Bis jetzt hatte er immer vor Haushofmeistern, Kutschern und höheren Angestellten vornehmer Häuser eine große Scheu gehabt. Der Champagner erschien ihm übrigens als ein fades Getränk. Er sehnte sich nach etwas Gin, auch einen Krug Bier hätte er nicht verschmäht.

Aber diese Menge Bestecke, die auf der Tafel und auf dem Seitentische lagen; einiges war auch von Gold. Merritts geliebte Augen schätzten das Silberzeug auf einige hundert Pfund. In seiner Phantasie hatte er den Haushofmeister bereits bei Seite geschafft und steckte das Silberzeug in die Tasche.

Henson sagte sehr wenig. Er war zu beschäftigt, seinen Verbündeten zu überwachen. Er wünschte jetzt von ganzem Herzen, Miss Lee hätte Merritt nie gesehen. Chris lächelte ihm jetzt zu und hing anscheinend an jedem seiner Worte. Henson hatte dieses Benehmen bei eleganten Damen oft beobachtet, und solange es in seinem Blau paßte, hatte er nichts dagegen. Hier aber war der Fall anders. Merritt war unter der Einwirkung seines flüsternden Glases Champagner ein wenig aufgetaut, doch sein Auge blickte lange und sehnsüchtig nach dem Seitentische, auf dem ein silbernes Viqueurservice stand.

Das Diner ging schließlich zu Ende und zu Hensons großer Erleichterung ging die ganze Gesellschaft auf die Terrasse. Bell ging mit Chris hinterdrein.

„Jetzt ist Ihre Zeit gekommen,“ flüsterte er, „Henson wagt nicht, Merritt aus den Augen zu lassen, bevor er zu Bett geht und ich werde ihn noch eine recht lange Weile aufhalten. Ich habe den Klöppel des Telephons stark umwickelt, so daß er kein allzu großes Geräusch macht, wenn Sie von Brighton angerufen werden. Bereiten Sie sich, und stellen Sie sich recht nahe an den Apparat.“

Chris huschte in die Bibliothek zurück und durchstog rasch das Telephonregister. Sie fand schließlich, was sie suchte und bat um die Verbindung mit Brighton. Dann setzte sie sich in einen Sessel in tiefster Dunkelheit neben dem Telephon nieder und wartete geduldig. Sie konnte die Männer noch auf der Terrasse sehen, und das rote Licht ihrer Zigarren wahrnehmen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 27

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Kadbrud verboten.)

„Natürlich Mr. Merritt aufsuchen“ versetzte Chris schnell. „Sie vergessen, ich habe seine Adresse. Ich interessiere mich sehr für die Wohlfahrt entlassener Verbrecher, und Sie ebenfalls. Ich habe mir aus dem Adressbuch die Namen von zwei oder drei Leuten aufgeschrieben, die sich mit dieser Materie beschäftigen, und will zum Besten der Sträflinge, die ein neues Leben begonnen haben, einen Bazar in Vittimer Castle arrangieren. Herr Merritt soll uns nun mit einigen Adressen dienen.“

„Das ist eine sehr gute Idee,“ erklärte Bell. —

Die saubere, zierliche Stadt Moreton Wells war in angemessener Zeit erreicht und endlich hielt der Wagen in der Straße, in welcher der „Kewerend“ James Merritt seine Residenz aufgeschlagen hatte. Es war ein bescheidenes, zweistöckiges Haus und der Bewohner war anwesend. Chris ging schnell hinein, von Bell begleitet — bevor der Bewohner seine Toppfeife fortlegen und sich den ungewohnten, steifen, weißen Kragen umbinden konnte. Mit verblüffender Schnelligkeit stellte er ein Bierglas unter den Tisch, ohne jedoch den Schnapsdunst, der im Zimmer herrschte, verjagen zu können.

„Mißtrauisch“ lehnte er den Kopf zurück, als erwartete er halb und halb einen Schlag. Seine Augen richteten sich ängstlich unwillkürlich auf Bells Gestalt, erwartete er, hinter ihm einen Polizisten auftauchen zu sehen.

„Ich freue mich, Sie zu Hause zu finden“, sagte Chris heiter.

Merritt murmelte etwas, das wie ein Dank klingen sollte. Er hatte Bell erkannt und fragte sich, ob der letztere auch ihn wiedererkannt hätte. Bells Gesicht verriet nicht das Geringste. Gleichzeitig folgte er Merritts unruhigem Auge, bis es auf einer Rolle schmutzigen Papiers auf dem Kamin haften blieb. Diese Papierrolle mußte der gestohlene Rembrandt sein.

„Wollen Sie mir nicht einen Stuhl anbieten,“ fragte Chris in der liebenswürdigsten Weise.

Mürrisch wischte Merritt einen Haufen Sportzeitungen von einem Stuhle und fragte nicht allzu höflich, was die Dame denn eigentlich von ihm wolle. Chris begann ausführlich den Zweck ihres Besuches zu erklären. Während Merritt zuhörte, blinzelten seine Augen und ein breites Grinsen flog über sein Gesicht. Er gab zu, er hätte eine Menge auf seinem Gewissen, doch seit Denison ihn aufgenommen, hätte er mit der Polizei nichts mehr zu tun gehabt. Alles in allem gefiel ihm Chris' Plan ausgezeichnet. Denison würde er zwar nicht gefallen, aber Denison hatte ja in der Sache nicht viel zu sagen.

„Ich habe mir gedacht, Sie können vielleicht mit uns kommen und im Schlosse speisen,“ meinte Chris. Sie sprach langsam und nachdenklich und blickte dabei zu Boden. „Sagen wir heute abend. Wollen Sie?“

Merritt grinste wieder. Der Gedanke, er sollte im Schlosse speisen, erschien ihm äußerst komisch. Er fühlte sich ganz behaglich, denn Bell hatte ihn ja nicht erkannt. Im Schlosse zu speisen, sich den Platz des Silbergeschirrs zu merken und den Ort aus persönlicher Beobachtung ganz genau auszukundschaften . . . das Wasser ließ ihn bei diesem Gedanken im Munde zusammen.

„Sie sollten da drüben sorgfältiger sein,“ meinte er, „es sind da viele Bilder und eine Menge Silbergeschirr.“

„Aus Vittimer Castle ist noch nie etwas gestohlen worden,“ sagte Bell scharf. Er las die Eier in Merritts Augen, als er von den Gemälden sprach. „Absolut nichts.“

„Wie, nicht kürzlich?“ fragte Merritt. „Hörte ich nicht von —“

Er hielt inne, denn er merkte, daß er zu viel gesagt hatte. Bell schüttelte wieder den Kopf. Ein merkwürdiger Ausdruck huschte über Merritts Gesicht. In demselben Augenblick befand sich ein wertvoller Kunstschatz im nämlichen Zimmer und hier waren Leute aus dem Schlosse, die von dem Diebstahl keine Ahnung hatten. Chris blickte Bell an und lächelte.

„Ich liebe Gemälde,“ sagte sie, „namentlich Kupferstiche. Besonders den Rembrandt'schen Stich „Das rote Fenster“. Ich habe heute am Morgen eine ganz neue Seite an dem Bilde entdeckt und Lord Vittimer noch darauf aufmerksam gemacht, bevor wir abfahren. Ich würde ihn sorgfältig verschließen, wenn er mir gehörte.“

Merritts Augen blinzelten seltsam, während er zuhörte. Hätte er nicht eine Falle vermutet, die Worte hätten ihm großen Spaß gemacht, denn das Bild, von dem die Leute sprachen, stand ja ganz in ihrer allernächsten Nähe.

„Wissen Sie,“ sagte er plötzlich, „ich bin ja an vornehme Manieren nicht gewöhnt, aber ich opfere mich gern für die armen Menschen, die noch nicht wie ich den rechten Weg gefunden haben . . . Und wenn Sie Ihren Bazar veranlassen, dann will ich Ihnen gern helfen, so weit ich kann.“

„Dann werden Sie also heute mit uns speisen?“ fragte Chris eifrig. „Sagen Sie nicht nein, ich habe einmal einen Mann, mit einer ähnlichen Vergangenheit wie Sie, bei Lady Roslingham getroffen und er war äußerst interessant. Wir werden Sie in einer Stunde mit dem Wagen abholen, dann können wir unser Programm noch vor dem Diner entwerfen.“

Merritt war gern bereit dazu, und außerdem plagte ihn eine unglaubliche Neugier. Das Ganze erschien ihm wie ein Wink der Vorsehung, denn das Silbergeschirn in Vittimer Gastle mußte herrlich sein.

Währenddessen gingen Chris und Bell die Straße hinunter.

„Ueber die Geschichte mit dem Rembrandt war er ganz verblüfft,“ sagte Chris. „Ich sah, daß er unser Bild hat.“

„Zweifellos. Das Gemälde war aufgerollt und stand auf dem Kamin. Ich folgte Merritts Blick, denn ich wußte ganz genau, er würde auf dem Bilde haften bleiben, wenn es im Zimmer war. Gleichzeitig hatte unser interessanter Freund vergessen, den gelben Pfandschein fortzunehmen, der noch auf dem Tische lag.“

„Dr. Bell, wissen Sie etwa —“

„Wo der Diamantstern versteckt ist? Ja, das weiß ich. Merritt hatte wahrscheinlich gerade seine Tasche geleert, als wir eintraten. Der Pfandschein lag, wie gesagt, auf dem Tische und bezog sich auf einen Diamantstern, versteckt von James Merritt, bei Rotter & Co. High Street 117. Das ist an und für sich schon eine sehr wertvolle Entdeckung, mit der wir zunächst zufrieden sein können. Gleichzeitig aber möchte ich in Erfahrung bringen, wer Rotter & Co. eigentlich sind. Wir wollen in den Laden gehen und einen Einkauf machen.“

Rotter & Co. waren die Besitzer eines sehr eleganten Ladens, trotzdem dem Geschäft eine Pfandleihe angegliedert war. Das Lager war glänzend und wertvoll, und die Bedienung, wie man sie sonst in der Provinz nicht findet. Während Bell sich einige Kleinigkeiten ansah, betrachtete Chris silberne und goldene Zigarrentaschen

und dergleichen. Schließlich nahm sie eine Zigarrentasche heraus und fragte nach dem Preis. Als man fünfzig Pfund verlangte, ließ sie den Gegenstand mit einer kleinen Grimasse der Ueberraschung fallen.

„Sie sieht ja gebraucht aus,“ meinte sie.

„Sie ist allerdings nicht ganz neu, meine Gnädige,“ erklärte der Verkäufer, „darum ist der Preis so niedrig. Aber der Herr, der sie uns verkaufte, hat bewiesen, daß er sie nur wenige Tage im Besitz gehabt hat. Der Arzt hat ihm das Rauchen verboten und deshalb —“

Chris wandte sich zu etwas anderem. Bell bezahlte seinen Einkauf, und sie verließen zusammen den Laden.

Draußen packte Chris ihren Begleiter eifrig beim Arm.

„Wieder eine große Entdeckung,“ sagte sie. „Haben Sie die Zigarrentasche gesehen, eine metallene Tasche mit Diamanten besetzt? Sie erinnern sich, daß Ruth Gates eine ähnliche Tasche kaufte . . . nun, Sie wissen doch, für Mr. Steel. Die Tasche hatte eine bogenförmige Schramme. Enid sagte mir das an dem Abend, bevor ich Longdean Grange verließ. Dr. Bell, ich bin fest überzeugt, ich habe eben die Tasche in der Hand gehabt, die Ruth in Lockharts Laden in Brighton gekauft.“

36. Kapitel.

Eine glänzende Idee.

Die wichtige neue Entdeckung, die Chris gemacht, brachte einen tiefen Eindruck auf Bell hervor, obwohl sie seiner Ansicht nach mit der Sache nichts zu tun hatte.

„Die Entdeckung ist in ihrer Art sehr nützlich,“ meinte er, „aber die Bedeutung, die Sie ihr beilegen, hat die Tasche nicht. Die Tasche ist von jemand, der Steel schädigen möchte, verkauft. Welchen Eindruck die Vertauschung auf Steel gemacht hat, wissen Sie ebenso genau wie ich. Doch die von Ruth Gates gekaufte Zigarrentasche mußte sich ja irgendwo vorfinden und wir konnten sie ebensovort bei Reginald Henson, als anderswo finden, denn auch hier steht er an der

Spitze der ganzen Geschichte. Diese Vertauschung hat entweder er selbst oder jemand in seinem Dienste vorgenommen. Natürlich wollte er nach der Vertauschung die Tasche nicht mehr behalten, sein Komplize ist hierher gekommen und darum ist gerade der Gegenstand hier zu Gelde gemacht worden. Ich reime mir das so zusammen, immer vorausgesetzt, daß Sie Ihrer Sache sicher sind.“

„Vollständig,“ rief Chris eifrig. „Ich habe die Schrammen erkannt. Ruth erzählte Enid alles, als sie das letzte Mal über die Sache zusammen sprachen.“

„Wie konnte Ruth Gates sich so genau daran erinnern?“

„Weil sie selbst schuld daran war. Sie rieb die Tasche im letzten Augenblick ab und machte die Schrammen zufällig mit einem ihrer Diamantringe.“

Bell mußte nun zugeben, daß die Entdeckung denn doch ziemlich wichtig war.

„Wir wollen die Tasche zunächst noch lassen, wo sie ist,“ sagte er, „in solch einem kleinen Orte wie hier wird ein derartiger Artikel wohl noch einige Zeit auf Lager bleiben. Ich werde morgen mit herangehen, um mir noch etwas anderes zu kaufen und mich erkundigen, wer die Tasche gekauft hat. Es ist gerade noch Zeit zu einem kleinen Lunch, bevor wir unseren ehrwürdigen Freund abholen. Wo wollen wir hingehen?“

Chris wollte in den „Löwen“ gehen. Es war ein hübsch eingerichteter Casarum mit getäfelten Wänden und einer Nische aus holländischem Porzellan. Sie saßen ganz allein in diesem behaglichen Winkelschen, so daß sie ungestört sprechen konnten. Chris zerbröckelte ihr Brot und löffelte mit vertiefter Miene ihre Suppe aus.

„Mir kommt eben wieder ein großartiger Gedanke,“ sagte sie.

„Was, schon wieder?“ lächelte Bell, „das macht wohl die Luft. Sie strahlen ja förmlich.“

Chris lachte. — Die Lebensfreude bligte ihr förmlich aus den Augen.

„Das macht die Freiheit,“ sagte sie. „Wenn Sie wüßten, was es heißt, sich nach dem dumpfen, beklemmenden Glend der letzten Jahre freizufühlen. Beständig war ich an der Treitmühle, in den Klauen eines elenden Schurken. Zuerst kämpft man dagegen leidenschaftlich an, man sehnt sich, etwas zu tun, um nach und nach der Verzweiflung anheimzufallen. Aber jetzt ist die Last von meinen Schultern und ich kann frei handeln. Denken Sie doch, was es heißt, Reginald Henson entlarven.“

„Reginald Henson ist gleichsam der Mehltau, der auf Ihrem Hause liegt. Weshalb?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es ist ein Geheimnis, über das wir selbst unter uns nicht sprechen. Aber er hat uns in der Gewalt und hat unser aller Leben vergiftet. Doch wenn ich nur etwas in meine Hände bekomme, dann ist diese Macht gebrochen. Dem jage ich nach, dafür arbeite ich. Und dieses Etwas steht mit der neuen Idee in Verbindung, die mir eben gekommen ist.“

„Können Sie mir nichts darüber sagen?“ fragte Bell.

„Nun, ich will mir Merritt zum Freunde machen. Ich will ihm einreden, daß ich ebenso sehr eine Abenteuerin bin, wie er ein Abenteurer. Ich will ihm zeigen, daß ich ihn ins Gefängnis bringen könnte —“

„Indem Sie die Polizei auf den Verlust Ihres Sternes aufmerksam machen?“

„Ja, aber ich werde mich hüten, Merritt ins Gefängnis zu schicken. Denn was könnte er mir dort nützen? Nein, nein, die Sache ist noch etwas verschommen, ich muß sie ansarbeiten, als wäre es eine Geschichte. Wie David Steel sie etwa ansarbeiten würde. Da!“

Chris klatschte eifrig in ihre Hände und ein leichter Freudenschrei entschlüpfte ihren Lippen.

„Da haben wir's ja,“ rief sie, „wenn ich die Tatsachen Mr. Steel vorlegen und ihn den Plan in seinen Einzelheiten ausarbeiten ließe? Seine fruchtbare Phantasie würde sofort einen Ausweg finden. Aber er ist fern und es ist keine Zeit zu verlieren. Ist es nicht möglich, seiner habhaft zu werden?“

Chris blickte ihren Begleiter fast flehentlich an. Bell lächelte.

„Warum benutzen Sie nicht dieselbe Methode, mit der Sie sich dem ausgezeichneten Romanschriftsteller zuerst vorgestellt haben? Warum nehmen Sie nicht zu Vittimers Telephon Ihre Zuflucht?“

Chris schob heftig ihren Teller zurück.

„Ich bin zu aufgereggt zum Essen,“ sagte sie, „die neue Idee erfüllt mich ganz und gar. Natürlich könnte ich das Telephon benutzen, um mit Mr. Steel zu sprechen, und mit Enid ebenfalls. Wenn die Sache so wird, wie ich vermute, so werde ich eine lange Unterredung mit Enid haben müssen, und das ist gefährlich, so lange Henson in der Nähe ist.“

„Ich werde Henson fernhalten. Das Beste ist, Sie warten, bis alles heute Abend zu Bett ist, und rufen Steel dann an. Sie können sicher sein, daß Sie ihn nach elf sprechen können, und brauchen auch nicht zu befürchten, daß die Verbindung um diese Zeit gelöst wird. Dasselbe dürfte bei Ihrer Schwester zutreffen.“

Chris nickte vergnügt.

„Dreifach gesegnetes Telephon,“ rief sie, „ich kann alles mitteilen, ohne mich dem Papier anvertrauen und ohne mich von dem Fleck entfernen zu müssen, wo meine Anwesenheit so dringlich erforderlich ist. Wir werden Mr. Steel heute Abend angenehm überraschen, und diesmal soll er in keine Unannehmlichkeiten kommen.“

Der Lunch war schließlich beendet, und man ließ Merritt mitteilen, seine Freunde erwarteten ihn im „Löwen“. Als seine kräftige Gestalt durch den Torweg trat, kam Henson auf einem Dog-Cart in gefährlicher Weise die Straße heruntergejagt.

„Unser Mann dürfte kaum auf seine Kosten kommen,“ lachte Bell. „Sicherlich will er sich mit Merritt besprechen. Wie er sich freuen wird, wenn er ihn beim Diner erblickt.“

Auf Merritts Gesicht lag ein blödes Grinsen und aus seinen Augen leuchtete ein unterdrückter Triumph. Er hatte sich frisch rasieren und die Haare schneiden lassen, aber trotz dieser Verschönerung und trotz seiner geistlichen Kleidung gehörte er doch zu den Leuten, denen man nicht gern in einem dunklen Walde begegnet.

Chris ließ sich indessen davon nichts merken. Vange, bevor Vittimer Castle erreicht war, hatte sie Merritt in die angenehmste Stimmung versetzt. Er sprach von sich und seinen vergangenen Heldentaten, er rühmte seine Schlaueit. Nur ab und zu besann er sich wieder und erwähnte mit frommem Augenblinzeln das neue Leben, das er jetzt führte. Bell beobachtete ihn aufmerksam; er las in den Gedanken des anderen wie in einem offenen Buche. Als der Wagen schließlich vor dem Schlosse hielt, erschien Vittimer plötzlich und betrachtete Merritt mit prüfenden Blicken.

„Also das ist der Gentleman, den Sie zum Diner mitbringen?“ sagte er lachend, „ich habe ihn vorher in Gesellschaft unseres teuren Reginald gesehen, deshalb —“

Chris warf Vittimer einen flehenden Blick zu. Merritt grinste freundschaftlich. Bell führte in seiner taktvollen Weise den Gast in das Bibliothekszimmer, bevor Vittimer und Chris das Treppenhaus erreicht hatten. Der erstere pupzte sein Vincenez und betrachtete Chris kritisch.

„Meine liebe junge Dame,“ sagte er milde, „Origi-

nalität ist eine Leidenschaft bei mir und das Ergänzende zieht mich magnetisch an. Trotzdem habe ich mir bis jetzt versagt, mich mit solchen Leuten an einen Tisch zu setzen. Die Sträflingskarriere steht Ihrem Freunde ja auf dem Gesicht geschrieben.“

„Natürlich ist er im Gefängnis gewesen,“ gab Chris lächelnd zu.

„Dann gestatten Sie mir eine kleine Prophezeiung, er wird auch wieder ins Gefängnis kommen. Warum bringen Sie ihn hierher?“

„Weil das dringend notwendig ist,“ sagte Chris kühl.

„Dieser Mann kann mir helfen — kann uns helfen, Lord Vittimer. Ich bin nicht, was ich scheine, es ist ein Schurke in Ihrem Hause, zu dessen Vergleich James Merritt ein unschuldiges Kind ist! Dieser Schurke hat Ihr Leben und das Leben Ihrer Familie vergiftet. Er hat mein Leben auf Jahre gelähmt. Ich will ihn hier in die Falle locken, ich will das Unrecht vernichten und uns allen das verlorene Glück wieder schaffen. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, aber ich flehe Sie an, lassen Sie mich in dieser Sache meine eigenen Wege wandeln.“

„So, so,“ versetzte Vittimer düster. „Sie führen also hier eine Maskerade auf?“

„Das tue ich, ich gebe es zu. Schicken Sie mich fort, wenn Sie wollen, beteiligen Sie sich nicht an meinem Plan. Sie mögen jetzt schlecht von mir denken, später werden Sie wahrscheinlich noch schlechter von mir denken. Aber ich schwöre Ihnen, ich handele aus den besten und reinsten Absichten, sowohl in Ihrem Interesse, wie in dem meinen.“

„Dann haben Sie auch kein Anrecht auf den Namen, den Sie führen?“

„Nein, ich gebe auch das zu. Verkläftigen Sie, daß ich Ihnen das alles nicht zu sagen brauche. Aber die Dinge könnten nicht schlechter stehen, als sie jetzt stehen. Ich will versuchen, sie besser zu gestalten. Wollen Sie mir vertrauen?“

Chris Stimme zitterte und Tränen standen ihr in den Augen. In plötzlicher Eingebung legte Vittimer ihr die Hände auf die Schultern und sah ihr lange und forschend in die Augen.

„Nun gut,“ sagte er mit einem Seufzer, „ich will Ihnen vertrauen. Ich habe tatsächlich gefühlt, ich könnte es von Anfang an. Ich will nicht in Ihre Pläne eingreifen, ich will mich auch nicht deshalb daran beteiligen, weil ich vielleicht Nutzen davon habe, wenn sie gelingen. Und wenn Sie eine ganze Schar von Verbrechern hierher bringen, mir soll es recht sein. Die Nachbarn würden sich allerdings wundern und vor Neugier plagen, aber danach frage ich nicht.“

„Und Sie werden mich in allem unterstützen, was ich sage und tue?“ fragte sie.

„Gewiß, alles in allem vermute ich, werde ich einen amüsanten Abend haben. Ich glaube, dem lieben Reginald wird es keine Freude machen, seinen Freund beim Diner zu sehen. Aber wenn einer von den silbernen Vöfeln fehlt, Sie sind mir dafür verantwortlich.“

Chris ging äußerst vergnügt in ihr Zimmer. Glänzende Kühnheit hatte da einen Erfolg errungen, wo eine Politik des Zauberns vollständig versagt hätte. Vittimer hatte keine weiteren Fragen gestellt. Vom Fenster aus konnte sie Bell und Merritt sehen, die auf der Terrasse auf- und abgingen und sich eifrig unterhielten, während der erstere eine dicke Zigarre rauchte. Chris sah, wie der Lord plötzlich auftauchte, zu ihnen trat und sich an ihrer Unterhaltung beteiligte. Sein Vachen drang bis zu den Ohren des jungen Mädchens. Offenbar fand der erzcentrische Gentleman an der Unterhaltung des ehemaligen Sträflings Gefallen.

Kurz darauf erschien der Dog-Cart und Henson stieg aus. Er sah ängstlich und ägerlich aus und eine höf-

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Bg. beim Deutschen Verlagshaus Bonn & Co. in Berlin W. 57). Die Hauptabschnitte dieses ausgezeichneten encyclopädischen Werkes sind: Französische Sprache; Englische Sprache; Handelswissenschaft (Buchführung, Wechselkunde, Geschäftsbetrieb usw.); Kaufmännisches Rechnen; Stenographie (nach den gebräuchlichsten Systemen Gabelberger, Stolze, Stolze-Schrey); Arithmetik; Geometrie; Geographie und Völkertunde; Geschichte; Geologie und Mineralogie; Zoologie und Botanik; Pädagogik; Himmelskunde; Physik; Chemie; alles Wichtigere aus Technik, Industrie, Verkehr usw. usw. Das Werk neigt sich jetzt seinem Ende zu, und mit Genugtuung können wir feststellen, daß sich die Erwartungen, die an dasselbe geknüpft wurden, in geradezu glänzender Weise erfüllt haben. Auch die letzten erschienenen Lieferungen 64, 65, 66, 67 und 68, worin in der rühmlichst bekannten, für jedermann leicht faßlichen Methode Erdkunde, Kaufmännisches Rechnen, Physik, Geschichte, Mineralogie, Triangulometrie und Geologie behandelt werden, schließen sich den früheren Lieferungen nach jeder Richtung hin ebenbürtig an. Prächtige farbige Bildertafeln aus dem Gebiete der Industrie und Technik, sowie der Botanik, ferner eine große Anzahl vorzüglich ausgeführter schwarzer Illustrationen geben den vorliegenden Lieferungen noch einen ganz besonderen Reiz. Es kann jedem, dem daran liegt, sein Wissen vielseitig zu gestalten und zu vertiefen, um allen Anforderungen des Lebens nach Möglichkeit gerecht zu werden, die Anschaffung der „Bibliothek“ nur aufs wärmste empfohlen werden.

Wie soll man kochen? Jede erhabene Hausfrau weiß sehr wohl, wie schwer es oft ist, das Essen für die Familie so zu bereiten, daß alle zufrieden sind, ohne die Kosten des zur Verfügung stehenden Haushaltungsgeldes zu überschreiten. Hätte man nicht nötig, mit den vorhandenen Mitteln zu rechnen, so wäre es keine Kunst, vorzüglich zu kochen. Als einziger Ausweg bleibt, zumal bei den heutigen Lebensmittelpreisen, sich an die einfach-bürgerliche Kost zu halten. Er ist in doppelter Beziehung zu empfehlen: einmal, weil dabei Einnahmen und Ausgaben am ehesten in ein richtiges Verhältnis zu einander gebracht werden können, und dann, weil diese Kost dem Körper auch am zuträglichsten ist. Bei aller Einfachheit sollen die Speisen aber doch recht schmackhaft sein. Dies zu erreichen, ermöglicht am besten Maggi's Suppen-Würze; denn schon ein kleiner Zusatz davon gibt faden Suppen, Saucen usw. augenblicklich einen überraschenden kräftigen Wohlgeschmack und regt die Verdauung wohltuend an. Die sehr ausgiebige und daher im Gebrauch billige Maggi'sche Würze ist in allen Delikatess- und Kolonialwarengeschäften sowie Droguerien zu haben.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.

Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre

aller Art. Preis: 3 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada del Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

Rohe Bastseide
von N. 9-90 bis N. 45-55 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Pronto u. schon verzollt ins Haus geliefert.
Seiden-Fabrik.
Henneberg, Zürich.

Gichtische u. rheumatische Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuss, Verrenkungen etc. heilt laut Aussage tausender Dankschreiben Fellers wohlriechende Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K, 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 K 60 h beim Erzeuger

E. V. Feller, Apotheker in Stubica
Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien).

Empfehlenswert ist es Fellers abführende Rhabarberpillen mit der Marke „Elsa-Pillen“ 6 Schachteln um 4 K mitzubestellen; selbe wirken grossartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc

Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzd. um 5 Kronen franko. 11709

Zagorianer Brust- u. Hustensirup 2 Flaschen 5 Kronen.
Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 5 K franko



MATTONI'S
GISSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bädereuren, sowie als Nachcur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,
durch hervorragende Bezugs empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopfleiden, Kratzen, Schweiß, Kopf- und Barschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschwefelseife.
Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf

Berger's Glycerin-Theerseife
die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sonnenprossen, Witzelher und andere Hautleiden.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Verpackung. Begeben Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmensignatur

G. Hell & Comp.
auf jeder Etlette.
Prämiert mit Ehrenbüchsen
Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Orten beigestellten Verkaufsstellen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 6.

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen zur Bereitung eines gesunden, kräftigen

Haustrunkes
liefert ohne Zucker ausreichend zu 150 Liter für 4 K

D. R. P. 22591.

Paul Hartmann, Apotheker,
Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).
Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!

Man verlange **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und achte auf die Schutzmarke.
Prospekte franko und gratis zu Diensten.
Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Seiger und bei Victor Wogg in Gilli erhältlich.

Kuchen und Mehlspeisen

sind für manchen ein Gegenstand nicht zu stillender Sehnsucht, weil sie sein Magen nicht verträgt. Aber nur so lange, als sie nicht mit CERES-SPEISE-FETT zubereitet sind. Damit hergestellt, verträgt sie auch der schwächste Magen.

11523

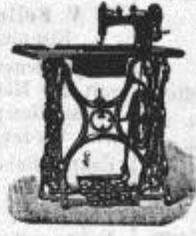
Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

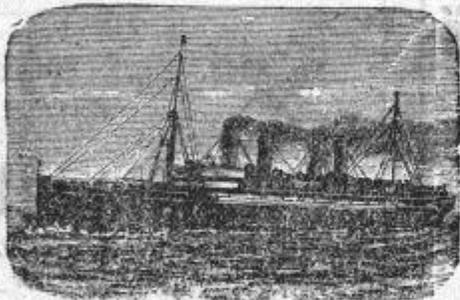
Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger**Mechaniker**
Cilli, Herrengasse 2Alleinverkauf
der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Grösste
Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
soeben erfunde-
ne Nickel-
Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 Jahr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorhinderung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gross
 Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und
 St. Sebastiangasse Nr. 26. 11532
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren
 gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
 Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinnt vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungslos. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 4%

Bürgschafts-
Darlehen**Wechsel-**
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)

**CILLI**

Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.****Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

**Schlaf- und Speisezimmer- und
Salon-Möbel**Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.****Komplette Braut-Ausstattungen**

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

Cook & Johnson's
 amerikanische



Patent-Hühneraugen-Ringe

(gesetzl. geschützt) sind heute das **einzige** Mittel, welches den Schmerz **sofort** behebt und **jedes** Hühnerauge **sicher entfernt.**

Heute das beste Mittel der Welt.

1 Stück 20 Heller, 6 Stück 1 Krone.

Zu haben in allen Apotheken und Medizinal-Drogerien. Hauptdepot „Zum Samariter“, Graz. 11954

➔ **Sommersaison 1906.** ➔
Gehte Brüner Stoffe

in Coupons von Meter 3.10 Länge für kompletten Herren-Anzug sowie jedes gewünschte Maß versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am **Fabrikorte** zu bestellen; sind bedeutend. 11064

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stechenpferd Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E. vormalig Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:
 Apoth. M. Rauscher,
 O. Schwarzl & Co.,
 Drogerie J. Fiedler,
 Galant.-Gesch. Fr. Karbentz,

in Cilli.

Billige Blusenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des **ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)**

Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus

6 Stück Zefir-Blusenstoff-Reste in den herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60

6 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 4.85

6 St. Atlas-Köper „ „ für fl. 4.85

6 St. Seidenatlas-Cachmier- „ für fl. 5.70

6 St. Foulardin-Blusenstoffreste für fl. 8.60

Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 11729

Brigitta Stich, Hausbesitzergattin, München, Linprunstr. 13.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** — Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei **C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958



Macht die Haut zart und weiss

Tiefbewegt geben wir die Nachricht, dass unsere liebe, gute Mutter, bezw. Schwester,

Marie Zangger geb. Lichtenegger

heute, den 4. Juli 1906 um 7 Uhr morgens, nach langer, mutig und geduldig ertragener Krankheit sanft entschlummert ist.

Die Leiche wird Freitag, den 6. Juli 1906 um 1/2 11 Uhr vormittags, vom Leoninum aus zum Südbahnhof und von hier nach Cilli überführt, dortselbst findet am gleichen Tage um 6 Uhr nachmittags vom Bahnhof aus die Beisetzung in der Familiengruft statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag um 8 Uhr morgens in der deutschen Kirche in Cilli gelesen.

Cilli, den 4. Juli 1906.

Viktor Lichtenegger, Kaufmann.
Dr. Hans Lichtenegger, Arzt
Gabriele Müller-Lichtenegger, Geschwister.
 Die Schwiegersöhne u. Schwiegertöchter
 Alle Enkel.

12052
Dr. Franz Zangger, k. k. Bezirksrichter.
Dr. Hermann Zangger, Arzt.
Robert Zangger, Kaufmann.
Dr. Fritz Zangger, Advokatskandidat.
Gabi Pommer, Professorsgattin,
Mizzi Ambrositsch, Rechtsanwalts-gattin.
Viktor Zangger, Jurist.
 Kinder.

Militärbureau

Emil Kokstein

Graz, Stempfergasse 3.

Hotel Orosel.

Bad Neuhaus bei Cilli.
 Sehr beliebter Ausflugsort.
 Ältestes besteingerichtetes Einkehr-gasthaus. **Vorzügliche Wiener Küche.** Ausschank des berühmten **Gösser Märzenbieres, echter steirisch. Naturweine**, reiche Auswahl in **Flaschenweinen** und sämtlichen **Likören.**

in nächster Nähe des Kurhauses.
 Schön eingerichtete **Fremdenzimmer**
 — Kegelbahn —
 schattiger **Sitzgarten** und **Glassalon.**
 Prompte Bedienung, mässige Preise.
 Fahrgelegenheiten im Hause.

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich bestens **Josef Sekulitsch.**

Innsbrucker Handels-Akademie

Schuljahr 1906/7

- a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten** (Abiturientenkurs) Insription am 16. Oktober, Kollegiengeld 100 K pro Semester. Maximalzahl der Hörer höchstens 25.
 - b) **Handels-Akademie** (bestehend aus vier Klassen u. einem Vorbereitungskurs) Einschreibung am 17. September. Schulgeld 60 K pro Semester.
 - c) **Handelsschule für Mädchen** (zweiklassig). Einschreibung am 17. September. Schulgeld 25 K vierteljährig.
- Nähere Anskünfte erteilt die **Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.**

Kundmachung.

Das Waschen der Wäsche am linken Sannufer vom Sannstege aufwärts wird mit Rücksicht auf die daselbst bestehenden öffentlichen Badeanstalten gemäß § 26 Abs. 1 und 4 des Gemeindestatuts für die Stadt Cilli **untersagt.**

Uebertretungen dieses Verbotes werden nach Maßgabe der Bestimmungen des § 47 Abs. 2 des erwähnten Gemeindestatutes mit Geldstrafen bis 100 K eventuell Arreststrafen bis zu 10 Tagen geahndet.

Stadtamt Cilli, am 5. Juli 1906.

12062 Der Bürgermeisterstellvertreter:
Dr. Jesenko.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 **Tapezierer** Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel u. Fenster-Carnissen.**

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. **Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.**

Carl Kronsteiner,
Wien, III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

Waschbare Anstriche

wie **Email-Façade-Farbe**, trocken, und **Lapidon-Farbe**, teigförmig, in 50 Nuancen, **wasserlöslich**, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11764

Wohnung

Ringstrasse Nr. 4

vier Zimmer, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer, Keller, ist mit 1. Oktober i. J. zu beziehen. **Anton Dimetz.**

Ehrlicher und solider

Geschäftsdienner

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung dieses Blattes. 12048

Delikatessen-Handlung

samt **Gasthaus in Marburg zu verpachten.** — Ohne Konkurrenz. Anzufragen bei **Johann Tatschek in Cilli**, Bogengasse Nr. 4. 12056

Komptoiristin

17 Jahre alt, mit doppelter Buchführung, Stenographie und Maschinschreiben. bittet um Stelle für Cilli, mit bescheidenen Ansprüchen. — Zuschriften erbeten unter „**Elisela Kaiser**“, Graz I/4., Leitnergasse 26.

Praktikantin

16 Jahre alt, welche bereits ein Jahr in Manufakturgeschäft bedient ist, bittet in Cilli unterzukommen. Zuschriften erbeten unter „**Eugenie Kaiser**“, Graz I/4., Leitnergasse 26. 12050

Provisions-Vertreter

in der **Chemischen-Branche** versiert, für eine alte gut eingeführte chemischen Produktenfabrik in der Nähe Wiens für den hiesigen Platz **gesucht.** Offerte unter „**W. D. 5133**“ befördert **Rudolf Mosse**, Wien I., Seilerstätte 2.

Steinzeug-Einmachbüchsen

für Obst und Gemüse mit Glasdeckel und Klammern.

● **Grösster Vorteil!** ●

Unbedingt das Beste zum Aufbewahren des Einkochten.

Zu haben bei:

Moriz Rauch, Glashandlung, Cilli.

Louis Dadien

Cilli.

Telegraphen, Telephone
Blitzableiter 12042

Schönes, dreifenstriges 12041

Zimmer

samt Küche zu vermieten.

Anfrage: **Hauptplatz 4.**

Ein

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird im Handelshause

Ed. Suppanz Pristova aufgenommen. 12044

Zu verkaufen:

Schöner Speisetisch

mit 8 Sesseln.

Anzufragen bei **Frau Pellé**, Grazerstrasse.

Zwei Wohnungen

mit je zwei Zimmer, Küche, Keller, und Gartenbenützung, sofort zu beziehen. Anzufragen in der **Glühlichtstation, Bogeng. 3.**

Für den deutschen Kindergarten in **Wöllan** wird eine

Kindergärtnerin

als Leiterin aufgenommen. Gesuche sind bis 20. August i. J. an den **Kindergarten-Ausschuss in Wöllan** einzureichen. 12059

Ein Haus

in gutem Zustande samt Geschäft in **Gaberje** nahe der Zinkhütte, ist unter günstigen Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12008

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 11870

Heiratsantrag.

Witwer in den 40 er Jahren, mit sehr gutem Geschäfte und Warenlager, guter Posten Mitte der Stadt, wünscht eine kinderlose Witwe oder Fräulein, die Lust und Liebe zum Geschäfte und mindestens 3—5000 K besitzt, sofort zu heiraten — Ernste Anträge unter „**Gutes Heim**“ hauptpostlagernd Cilli, bis 15. Juli.

Marillen

48 Heller per Kilo

Marie Butolo, Hauptpl.

Nüchterner und verlässlicher

Kutscher

wird sofort aufgenommen im Hotel „**Erzherzog Johann, Cilli.**“ 12065

Wohnung

Grazerstrasse 32

mit drei Zimmern, Küche samt Zugehör, sonnenständig gelegen, ist an kinderloses Ehepaar ab 1. September zu vermieten. Anzusehen von 2—4 Uhr nachm. 12009

Schreiber gesucht.

Grössere Fabrik sucht zur Lohn- und Krankenkassen-Verrechnung eine jüngere Schreibkraft. Bedingung: schöne Handschrift, sicherer Rechner, tadelloses Vorleben und vierwöchentliche Probezeit. Kenntnis der slovenischen Sprache erwünscht. Nur Bewerber mit längeren Zeugnissen wollen unter Beifügung von Abschriften derselben ihre ausführlichen Offerten unter „12060“ an die Verwaltung dieses Blattes richten. 12060

Hotel „Erzherzog Johann“ Cilli.

Um den vielseitigen Wünschen meiner geehrten Gäste zu entsprechen, bin ich durch besondere Vorkehrungen in der angenehmen Lage, während des ganzen **Sommers** hindurch das als vorzüglich bekannte

Pilsner Schank-oder Winterbier „Urquell“

zum Ausschanke zu bringen.

Gleichzeitig erlaube ich mir auch auf meine tadellose Küche bei mässigen Preisen aufmerksam zu machen. — Um recht zahlreichen Besuch ersucht

Hochachtungsvoll

Anton Neubrunner
Hotelier.

12064

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen
erhalten Sie

11802

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Mit wenig Kapital kann durch Einrichtung einer **Brantwein-Manipulation** in kleinem Masstabe **gute Existenz** gegründet werden. — Anleitungen und zweckdienliche Informationen kostenlos. — Zuschriften unter „**Lacrativ Nr. 118**“ an die **Annonzen Expedition Eduard Braus, Wien I., Rotenthurmstrasse Nr. 9.** 12032

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei | 11708

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazergasse 13.